



Saar-Freund

Nachrichten
aus dem
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 1
7. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreisliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsberger Straße 94, Fernspr.-Anschl.: Amt Haseuh. 3343. — Bezugspreis monatlich: 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Postkontokasse G, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten.

Berlin
5. Januar
1926

Das Saargebiet in der deutschen Politik.

Neujahrswünsche für das Saargebiet.

Mit dem neuen Jahr ziehen neue Wünsche und neue Hoffnungen in die Herzen des einzelnen und der Völker. Sehnen aller wirklich Friedfertigen ist es, daß nun endlich die Saat wahren, ehrlichen Friedens ausgehen möge, die man in Locarno gesät. Noch herrscht vielfach das Mißtrauen auf beiden Seiten, noch werden uns von der Gegenseite zu wenig Beweise eines neuen Geistes und noch zu viel Taten des Versailler Geistes gegeben. Ein besonders steinig Gebiet scheint die Locarno-Saat im Saargebiet zu finden, wo die Verwaltungsmethoden der vom Völkerbund eingesetzten Regierungskommission noch immer die gleichen geblieben sind und auch die dort vertragswidrig noch immer anwesende französische Besatzung weiterhin sich in der „Siegertrolche“ gefällt.

Welche Hoffnungen unsere führenden Staatsmänner und Politiker als Auswirkung des neuen Geistes von Locarno für das Saargebiet hegen, haben wir durch eine Umfrage festzustellen versucht. Zahlreich sind die Antworten, ziemlich einheitlich ihre Grundstimmung. Man

könnte sie auf die Grundgedanken der Hindenburgschen Neujahrsworte bringen, die er bei dem diplomatischen Neujahrsempfang sprach: Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Freiheit müssen die Grundsteine sein, auf denen sich das Zusammenarbeiten der Völker aufbauen und entwickeln kann! Es ist nicht damit getan, daß mit dem Locarno-Pakt ein neuer Geist erwartet

wird, dieser Geist muß kommen und sich betätigen. Er darf nicht ein Geist, ein Schrein bleiben, er muß Leben, Gestalt, Kraft gewinnen! Nur dann können sich die Erwartungen erfüllen, die an diesen Geist geknüpft werden.

Dieser Geist darf stofflos nicht eingeeengt, abgegrenzt sein; er muß, wie der Sauerteig allmählich den ganzen Teig durchzieht, die ganzen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen einstigen Gegnern in ihrer Gesamtheit beeinflussen. Es darf in Zukunft nicht mehr möglich sein, daß man im diplomatischen Umgang die verbindlichsten Formen zeigt, gleichzeitig aber die alten Annexionsmethoden beispielsweise an der Saar beibehält. Was ist es z. B. anders als ein Verstoß gegen den Geist von Locarno, wenn die Saarregierung der Gemeinde Mittelbergbach einen Bürgermeister nicht bestätigt, weil sie verlangt, er müsse ein geborener Saarländer sein. Keine Bestimmung von Versailles schreibt etwas derartiges vor, allein der Poincarégeist läßt derartige Willkürakte verständlich erscheinen. Poincarégeist und Locarnogeist stehen sich aber wie zwei feindliche Elemente gegenüber.

Saarländischer Neujahrsgruß 1926.

Vergeßt sie nicht der Jubelfeier Stunde,
Wie Wetterleuchten zog sie durch das Land;
Die deutschen Banner rauschten frohe Kunde,
Das ewig eint des Blutes heilig Band.
Wie hehrer Himmelstrost sank es hernieder,
Er sah uns alle einig Hand in Hand,
Und brausend klang's wie Schwur durch Heldenlieder:
Wir grüßen Dich, du liebes Vaterland!

Und ringen wir um's Recht in Not und Sorgen,
Sind auch der Tränen viel in unserm Reich'n;
Wir ahnen doch den freien deutschen Morgen,
Das Frühlingsglück in hellem Sonnenschein.
In tiefem Glauben, nicht in leichtem Wahn
Sind alle, alle wir dir zugewandt,
Wir denken dein in stillem heißen Sehnen
Und grüßen dich, du liebes Vaterland!

Des Saartals Treue hebt mit Adlerschwingen
Die Seelen über Leid und Sturmgebraus,
Nicht welschem Lug, noch Trug wird es gelingen.
Wir kennen nur ein deutsches Vaterhaus.
Geduld, bis alter Mut trotz Schicksalsschlägen
Den steilen Weg zum neuen Ruhme fand,
Dann blühet neu ein Lenz auf unserm Wagen:
Glück auf, Glück auf, du liebes Vaterland!

Albert Zühlke.

Also noch vieles muß sich an der Saar ändern, ehe man davon sprechen kann, daß Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Freiheit dort herrschen. Auch das ist nicht der Geist, der von Locarno ausgehen soll, der nach jüngsten Meldungen daran denkt, wie die Besatzungsfristen so auch das Saargebiet zu Schacherzwecken zu benutzen sind, indem Deutschland Frank-

reich in der bevorstehenden Fortsetzung der deutsch-französischen Handelsverhandlungen für Zugeständnisse in diesen Fragen das Westbegünstigungsrecht für gewisse französische Exportwaren unter Ausschluß der Gegenseitigkeit gewährt. Man sollte sich auf der anderen Seite hüten, auch nur den Anschein zu erwecken, als sei der Geist von Locarno eine Handelsmarke, wo er doch in Wirklichkeit sein soll und will das freiwillige und ehrliche Zugeschändnis, das Unrecht durch das Recht, den Haß durch die Versöhnung, die Unterdrückung durch die Freiheit abzulösen.

So beurteilt man in Deutschland den Geist von Locarno, so erwartet man auch für das Saargebiet eine Lösung in dieser Richtung. Dieser Gedanke spricht auch aus dem größten Teil der Neujahrsgrüße und -worte an das Saargebiet, die wir hier folgen lassen und aus welchen wir mit Genugtuung feststellen, daß man allüberall im deutschen Vaterland der deutschen Saartreue mit Freude und Achtung gedenkt.

Die Reichsregierung:

Das Saargebiet ist und bleibt deutsch. Mit vorbildlicher Treue hat seine Bevölkerung bei jeder sich bietenden Gelegenheit mannhaft und unerschütterlich ihr Deutschtum bekundet. Das deutsche Volk in allen seinen Teilen fühlt sich unlosbar mit ihr verbunden und sehnt wie sie den Zeitpunkt herbei, wo das Saargebiet mit dem Mutterlande wieder vereint ist. Soll der Geist von Locarno dauernde Früchte tragen, so darf auch das Saargebiet von ihm nicht unberührt bleiben. Möge das neue Jahr den Saarbewohnern sichtbare Zeichen dieses Geistes in reicher Fülle bescheren. In diesem Sinne zum Jahreswechsel: ein herzliches Glückauf! Berlin, den 28. Dezember 1925.

Mit der Führung der Geschäfte des Herrn Reichsministers des Innern beauftragt

Dr. Gehler, Reichswehrminister.

Zum Jahreswechsel entbiete ich dem deutschen Saargebiet einen deutschen Gruß. Dem schwindenden Jahre hat das Vertragswerk von Locarno das politische Gepräge gegeben. Die Hoffnungen und Bemühungen der Völker und Regierungen geleiten dieses Werk in das neue Jahr. In uns lebt das Vertrauen, daß es durch gemeinsame Anstrengung nun besser werden muß und wird. Das Saargebiet kann überzeugt sein, daß wir es nicht vergessen, daß es in unseren Sorgen und Gedanken einen Vorrangplatz hat. Möge es ihm wie dem ganzen deutschen Volke beschieden sein, bald bessere Zeiten zu sehen.

Berlin, den 24. Dezember 1925.

Dr. Brauns,

Reichsminister für die besetzten Gebiete.

Mag kürzere oder längere Zeit noch das Saarland vom Deutschen Reich und der Deutschen Verkehrseinheit getrennt bleiben, der Glaube und die Hoffnung, daß die Wiedervereinigung kommen wird, bleiben lebendig und geben uns die Kraft, die Jahre der Trennung zu überwinden.

Berlin, den 29. Dezember 1925.

Der Reichsverkehrsminister

Rothne.

Die Staatsregierungen:

Das vergangene Jahr hat den Völkern Europas besonders eindringlich zur Kenntnis gebracht, was ein moderner Krieg bedeutet. Noch immer, oder vielmehr jetzt erst recht fühlen wir, daß Europa aus tausend Wunden blüht. Nicht nur die Unterlegenen des Weltkrieges, sondern auch die Siegerstaaten tragen hart unter den Zerstörungen, die der Weltkrieg angerichtet hat.

Zu dieser allgemeinen Not gesellt sich im Saargebiet noch eine besondere. Die Einbeziehung des Saargebietes in das französische Zollgebiet, vor allem aber der Verlust des im Saargebiet zum alleinigen Zahlungsmittel erklärten Frankens hat weite Kreise der Bevölkerung in eine besonders schwierige Lage gebracht.

Aber alle Opfer und Lasten haben die Bevölkerung des Saargebietes nicht wankend gemacht in ihrer Treue zum Reich und zu Preußen. Die Besid-

lung an der Saar hat das bei der Feier ihres 1000-jährigen Verbundenseins mit dem Reich machtvoller, als es bei jeder ähnlichen großen Veranstaltung der Rheinprovinz hervortrat, kundgegeben. Geistesgleich eines Beljuns in Saarbrücken habe ich mich persönlich davon überzeugen können, wie hoch aller künftigen Schranken sich das Band zwischen dem Saargebiet und der deutschen Heimat immer enger schließt.

Ein Blick auf den Dunst unserer wirtschaftlichen Zukunft ist der Vertrag von Locarno, der die Feinde von gestern zu friedlichen Nachbarn wenden soll. Möge dieser Vertrag recht bald dazu führen, auch die Leiden und Opfer der Saarbevölkerung zu mildern und die Schranken wieder zu reißen, die sie heute noch äußerlich vom Heimatlande trennen. Ich weiß mich eins mit der preussischen Staatsregierung, wenn ich in diesem Sinne der Saarbevölkerung die herzlichsten Grüße und Glückwünsche für das neue Jahr übermittle.

Berlin, im Dezember 1925.

Der Preussische Minister des Innern:
Severing.

Der Saar und der Pfalz, die nach der Wiedervereinigung mit dem alten Vaterlande in andauernder Treue sich behaupten, einen aufrichtigen und herzlichen Gruß aus dem benachbarten Badenerlande, das mit Herz und Willen trendeutsch sein und bleiben will wie Saar und Pfalz. Und zu dem Gruß den Ausdruck inniger Segenswünsche und troher Hoffnung, daß die 1924 zu London begonnene, im scheidenden Jahre 1925 zu Locarno fortgesetzte Politik einer Verkündigung und Versöhnung zu einem wirklichen Frieden führen möge, im Sinne des Werkes von Locarno und in seinem Geiste insbesondere auch zu Auswirkungen für die Saar und Pfalz, so daß in rascher Folge ihnen Recht werde. Auf diesem Wege sei das Jahr 1926 ein Jahr glücklicher Entwicklungen, ein Jahr zum Segen von Saar und Pfalz!

Mit Badener trendeutschem Brudergruß!

Karlruhe i. Baden, den 23. Dezember 1925.

(gez.) Trunk,
Staatspräsident von Baden.

Mit Stolz und Bewunderung verfolgen wir Württemberger den jähren Kampf der lernenden deutschen Saarländer für ihr deutsches Volkstum. Der alte Wahlspruch der Württemberger „Furchtlos und treu“ gilt auch für unsere Brüder an der Saar: Furchtlos gegen fremden Druck, treu dem deutschen Vaterland! So wird auch für die Saar die Stunde der Befreiung kommen.

Stuttgart, den 23. Dezember 1925.

(gez.) Bazille,

Staatspräsident von Württemberg.

Nach wie vor nehme ich lebhaftesten Anteil an dem Geschehe dieses schicksalhaften Gebietes und arbeite für dessen baldige Rückkehr zum deutschen Vaterlande.

Mein Neujahrswunsch soll sein:

„Glückauf für 1926 der treuen deutschen Saar! Möge bald aus Locarno das Licht der Wahrheit aufleuchten und die Versallter Saar-Lüge für ewig ausgelöscht!“

Mit freundlichen Wünschen für die Weiterarbeit des Bundes.

Wülzburg, den 24. Dezember 1925.

(gez.) Dr. von Henle,

Regierungspräsident von Unterfranken und Oberbayern.

Politiker und Parlamentarier:

Der treubestehenden Bevölkerung des Saargebietes übermittle ich zum Jahreswechsel die besten Wünsche und die herzlichsten Grüße. Mögen unseren Stammesgenossen an der Saar, die durch Geschichte, Sprache und Kultur unloslich mit dem deutschen Volke verbunden sind, in ihrem Kampfe um die Erhaltung ihres Volkstums und die Wieder-

erlangung ihrer Freiheit im neuen Jahre Dem Geiste des Vertrages von Locarno entsprechend greifbare Erfolge beizubringen sein! Das gesamte deutsche Volk zollt seinen Brüdern und Schwestern an der Saar, die trotz allem Druck fremder Mächte unter den schwierigsten Verhältnissen dem deutschen Vaterlande die Treue bewahrt haben, aufrichtigen Dank. Die Saarländer dürfen versichert sein, daß das deutsche Volk und seine verantwortlichen Führer gelassen hinter ihnen stehen und sich auch in Zukunft nach besten Kräften für ihre Interessen und ihre Freiheit einsetzen werden.

Köln a. Rhein, den 22. Dezember 1925.

(gez.) Adenauer, Oberbürgermeister.

Den an der Saar für den deutschen Gedanken und für die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich kämpfenden und leidenden Brüdern und Schwestern senden wir von der Mosel nachbarliche und treue Grüße. Die Jahreswende 1925/26 vollzieht sich unter Verhältnissen, die uns hoffen lassen, daß für die Saar die Stunde der Befreiung näher gerückt ist. Aus diesen Hoffnungen Wirklichkeit werden zu lassen, ist eine der gebietertischsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik der nächsten Zeit. Kein ehrsüchtiger Deutscher und kein vernünftiger Europäer kann sich damit abfinden, daß noch länger Grenzspähle stehen bleiben, die wirtschaftlich ein Aonsens, moralisch eine Vergewaltigung unverzichtbarer Rechte, politisch eine Torheit sind.

An der Saar sind weder für den Völkerverbund noch für Frankreich noch Vorarbeiten zu holen. Es gibt nur eine Tat, die sich vor dem Forum der Gerechtigkeit und der Moral vertreten läßt: die beschleunigte Freigabe dessen, was man nie besitzen darf.

Möge das Jahr 1926 diesem Gedanken den Weg bahnen!

Trier, den 1. Januar 1926.

Prof. Dr. Ludwig Kaas,

Mitglied des Reichstags und des Preussischen Staatsrats,
Domkapitular und Bispöflicher Hausprälat.

Um die Eingangssperre des Jahres 1926 rankt sich ein Kranz von Hoffnungen aller unter dem lästigen Schicksal des sog. Versailles Vertrages stehenden besetzten deutschen Gebiete, insbesondere auch des Saarlandes, dessen Bereich durch die Bestimmungen jenes Diktats der deutschen Landeshoheit vorläufig entzogen ist, dessen deutsches Herz aber kein noch so gewaltiges Mächtegebot von dem warmen Blutstrom deutschen Fühlens und Denkens und deutschvölkischen Kulturlebens loszureißen vermag. Diese Hoffnungen dürfen nicht enttäuscht werden, denn der Entauslösung müßte bittere Verzweiflung folgen. Diese Hoffnungen sind emporgeblüht aus dem Frühlingswehen eines neuen Geistes, den die Welt vom Lago Maggiore emporsteigen zu fühlen glaubte. Dieser Geist von Locarno der in den Vertragsunterschriften von London seinen Niederschlag fand, muß sich auch in der Neugestaltung der Verhältnisse des Saargebietes offenbaren. Der Völkerverbund, in dessen Kreis einzutreten nun auch Deutschland beschluß- und vertragsgemäß seine vorbereiteten Maßnahmen trifft, muß aus dem bisher engen Gremium nur einzelner und dazu politisch einseitig eingestellten Staaten hinauseichen in die größeren Funktionen einer wahrhaft alle Völker umspannenden und verbindenden Organisation. Er muß sich mit dem Geiste wahren Friedenswillens und unerschütterlicher Treuhänder erfüllen, wenn er ein vertrauensvoller Treuhänder auch des Saarlandes sein soll, und diesen Geist auch dem von ihm bestellten Saargebietungsamt einpflanzen. Als ein innerlich so gestalteter Treuhänder wird er auch der Beförderung des Saarstaates jenes Maß von Rechten der Selbstverwaltung und Mitbestimmung einräumen, auf das sie vor Gott und der Welt Anspruch zu erheben berechtigt ist. Gott schüze die Saar, Gott schüze Deutschland.

München, im Januar 1926.

Abgeordneter Professor Spana.

2. Vorsitzender der Landtagsfraktion d. Bayer. Volkspartei.

Als Feindliche Saarbesiedlung kann mehr wie je sicher sein, daß das gesamte deutsche Volk mit brennender Ungeduld den Tag erwartet, an dem die Saardeutschen von jeglicher fremdherrschaftlichen Bindung frei in das durch die republikanische Verfassung geeinte und geehrte deutsche Reich zurückkehren werden. Im neuen Jahre muß das Ziel wahrer deutscher Politik stets sein, die Herbeiführung dieses Tages zu beschleunigen. Im Zeichen des Geistes von Locarno wird sich deshalb zeigen müssen, daß militärische Revanche- und Jagdpolitiken für das deutsche Volk weder wori- noch federführend sind. Je mehr das gesamte Europa das Gefühl der Sicherheit vor neuen kriegerischen Verwicklungen erfährt und damit die Voraussetzung für eine dauernde Befriedung geschaffen wird, desto eher wird das Saargebiet seine Freiheit wiedererlangen. In diesem Sinne

den Brüdern an der Saar

ein „Glückauf“ fürs neue Jahr“.

Berlin, den 21. Dezember 1925.

(gez.) Hermann Müller, R. d. L.,
Reichsminister a. D.

Seitdem die Räumung des Köfner Bridentopfes vollzogen und die Besetzung in der zweiten und dritten Zone vermindert wird, dürfen wir hoffen, daß bei unseren westlichen Nachbarn der Glaube dahin ist, sich für immer an Rhein festsetzen zu können. Internationale Verträge beginnen die internationale Besetzung abzulösen. Noch ist das Saargebiet von diesen Erleichterungen ausgeschlossen. Erst das Jahr 1935 soll über sein Schicksal entscheiden. Uns ist dieses Jahrzehnt zu lang. Ueber den ungeteilten Willen der Saarbesiedlung kann nach sieben Jahren Widerstand kein Zweifel sein. Deutschland und Frankreich sollten sich unter der Führung des Völkerverbundes so bald als möglich ausüben die Saar unter der selbstverständlichen Voraussetzung des Deutstums dieses Gebietes verständigen. Die ungeklärten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse an der Saar sind eines der schweren Hemmnisse, die der Befriedung Europas entgegenstehen.

Köln a. Rhein, im Januar 1926.

Wilhelm Solfmann, R. d. R.

Die Stadt Köln rüstet sich, ihre nahe Befreiung von fremdem Joch in würdiger Weise zu begehen. Da treten alle die Geschnisse vaterländischen Unglücks und Heimatlicher Not, die wir in den Jahren der Besetzung erleben haben, mahnd und warnend uns wieder vor Augen. Von neuem erhebt uns aber auch wieder die Erinnerung an die Standshaftigkeit und Treue der Rheinländer, an ihre Geschlossenheit im Abwehrkampf und ihren selbstlosen Opfermut. Vor allem aber gedenken wir unserer Brüder im besetzten Gebiet, denen die Stunde der Freiheit noch nicht schlagen soll, und senden den heldenmütigen Saardeutschen Dank und Gruß.

Der „Geist von Locarno“ wäre nichts anderes, als eine inhaltsreichere Lebensart, wenn nicht das ganze Gebiet in kürzester Frist von der Besetzung geräumt und wenn nicht zur selben Zeit dem Saargebiet das Recht gegeben würde, in freier Abstimung seine Zukunft zu bestim men. Wann aber auch diese Abstimung stattfinden wird, jetzt oder später, sie wird den Beweis erbringen, daß es nirgendwo treuere Deutsche gibt, als an der Saar. Saarnot ist deutsche Not, Saartreu deutsche Treue und Saarländ ist und bleibt ferndeutsches Land. Auch im kommenden Jahr wird ganz Deutschland sich seiner unauflöselichen Verbundenheit mit dem Saargebiet und seinen deutschen Menschen bewußt sein.

Köln, den 26. Dezember 1925.

(gez.) Justizrat Falk, R. d. L.

Der „Saar-Verein“ hat sich im Jahre 1925 meiner Meinung nach dadurch ein besonderes Verdienst erworben, daß er die wichtige Frage der sogenannten „Saarlage“ wesentlich geklärt hat. In der von dem „Saar-Verein“ verlegten Broschüre des Rechtsanwalts Giersberg über „Die Saarlage“ wird der deutschen Öffentlichkeit zum ersten Male mitgeteilt, daß die Behauptung, mit der Clemenceau die Zustimmung Wilsons zur Errichtung des Saarlandes durchgesetzt hat und monach 150.000 Einwohner von insgesamt 600.000 Seelen in einer Petition die Einverleibung in Frankreich begehrt hätten, auf einer Lüge beruhen würde. Diese Broschüre Giersbergs verweist auf die Veröffentlichung der elftägigen Wochenzeitschrift „Die Zukunft“ vom 4. Juli 1925, in der berichtet wird, daß abgesehen von einigen Unterschriften aus Saarlands die meisten dieser Unterschriften unter dieser Petition aus den lothringischen Kreisen Saargemünd, Saarbürg und dem Kanton Saarunion stammen, also nicht aus dem Gebiet des neuen Saarlandes.

Diese Behauptung scheint mir von ganz außerordentlich weittragender Bedeutung zu sein, denn wenn sie richtig ist, so ist der amerikanische Präsident Wilson seinerzeit von Clemenceau wesentlich belogen worden. Seine Zustimmung kann also nicht als endgültig erteilt angesehen werden. Es müßte vielmehr möglich sein, von den Amerikanern zu erreichen, daß sie unter Hinweis auf den stattgehabten Betrug ihre Zustimmung zu diesem Punkt des Versailles Friedensvertrages zurückziehen.

Diese Angelegenheit scheint mir also für das Saargebiet von so großer Bedeutung zu sein, daß der „Saar-Verein“ im Jahre 1926 alle seine Kräfte daran setzen müßte, diesen Punkt noch näher aufzuklären und alsdann daraus die nötigen diplomatischen Schritte abzuleiten. Aus dieser Angelegenheit allein ergibt sich die Bedeutung der Tätigkeit des „Saar-Vereins“ für unser Deutsches Reich.

Berlin, den 31. Dezember 1925.

Dominicus, Staatsminister a. D.

Was immer uns das Jahr 1926 an Rückwirkungen des Wertes von Locarno bringen wird — wir wissen, daß sie die Treue des Saar- und Rheinvolkes zur Voraussetzung haben. Und die Voraussetzung ist gegeben und bleibt bestehen.

Nieder-Ingelheim am Rhein, den 31. Dezember 1925.

Koroll, Pfarrer und M. d. R.

Den Deutschen an der Saar herzlichste Grüße! Sie haben die wirtschaftlichen Leiden zweier Nationen zu erdulden, die der Deutschen und die der Französischen. Sie sind vom Schicksal bestimmt, noch mehr zu leiden für ihre deutsche Gefinnung und für ihr nationales Empfinden wie die Bevölkerung des Rheinlandes. Aber die Deutschen von Saar und Rhein haben tapfer die Probe bestanden, und wir werden sie weiter bestehen. Denn noch ist das Schicksal nicht abgeschlossen. Die Frage, die uns das Jahr 1926 beantworten muß, heißt: soll das Saargebiet bis zum Jahre 1935 in der Lage bleiben, in der es sich jetzt befindet? Als ein Niemandlands, das formell weber zu Deutschland noch zu Frankreich gehört? Wir antworten: nein! Wir haben die Locarno-Politik der Regierung Luther-Stresemann unterstützt, weil sie uns einen Lichtblick zu bieten scheint für die Zukunft des Rheinlandes und der Saar. In dieser Hoffnung muß uns das Jahr 1926 einen großen Schritt weiter führen. Was die Saarbevölkerung dazu tun kann, wird gewiß geschehen. Wir im Reiche wollen versprechen, auch an unserem Teil unsere Pflicht zu tun.

Berlin, den 23. Dezember 1925.

(gez.) Ant. Erkelenz,

Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Demokratischen Partei.

Die ersten Monate des Jahres 1926 bringen der nördlichen Zone des besetzten Gebietes die Freiheit. Begehrt werden die zweite und dritte Zone. Unter der Herrschaft Frankreichs, vor die nur die Küste des

Böller-Bundes gezogen ist, bleibt das Saargebiet. Aufgabe der deutschen Politik muß es sein, auf Grund des Vertrages von Locarno zu kämpfen für eine baldige Räumung der zweiten und dritten Zone und damit zusammenfallend für die Abstimmung im Saargebiet, die diesem, wie niemand zweifelt, die Freiheit und die Zugehörigkeit zu Deutschland wiedergibt. Bis dies Ziel erreicht ist, wird es Aufgabe der deutschen Außenpolitik sein, im Bölkerbund für die Interessen des Saargebietes einzutreten und die französische Vormachtstellung im Saargebiet zu brechen. Französische Garnisonen und Gendarmerie haben im Saargebiet nichts zu suchen und müssen verschwinden. Die besetzten Rheinlande wie das Saargebiet haben sehr schwere Zeiten hinter sich. Aber wir sehen die Morgenröte einer besseren Zukunft und haben den Glauben an die Freiheit, weil wir uns schöpfen aus der unerlöschlichen Treue, mit der beide Lande an ihrem Deutschland und ihrem Vaterland festgehalten haben.

Köln-Braunsfeld, den 24. Dezember 1925.

(gez.) Prof. Dr. Waldenhauer,
Mitglied des Reichstags.

Es ist mir eine große Freude, den Brüdern und Schwestern von der Saar namens der Deutschen Volkspartei zum Jahresanfang aus deutschem Herzen kommende Grüße übermitteln zu dürfen. Es ist gewiß, daß die Saarbevölkerung in diesen Jahren der Fremdberrschaft auf eine harte Probe gestellt wird, aber wir wissen auch, daß sie trotz allem Schweren und aller Bedrückung den Kampf um ihr Deutschland siegreich bestehen wird. Diese Zuversicht darf aber die verantwortlichen Stellen im Reiche nicht davon abbringen, über alles kein Mittel unversucht lassen, die Not und Bedrängnis zu erleichtern und wenn irgend möglich abzukürzen. Auf dieses Ziel hat insbesondere die Deutsche Volkspartei ihre Politik in den letzten Jahren eingestellt. Noch wissen wir nicht, wann und wie wir das Ziel erreichen — ein Beweis dafür, daß wir auf سالمem Wege sind, sondern dafür, wie schwer und dornenoll der Weg ist und wie groß der Erfolg, wenn wir schließlich doch Schritt für Schritt vorwärts kommen. Daß dem so ist, daß wir in diesem Jahr, in das wir eben eingetreten sind, dem Ziel der Befreiung auch unseres Saarlandes sichtbar näher kommen und in absehbarer Zeit die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande feiern dürfen, das ist unsere Überzeugung und unser herzlichster Wunsch für die Freunde an der Saar zum Beginn des Neuen Jahres. Es war uns immer eine besondere Genugung, daß die Saarbevölkerung unseren Bestrebungen vollstes Verständnis entgegengebracht hat. Ich darf daher auch für die Zukunft die Hoffnung auf ein vertrauensvolles Zusammenwirken aussprechen und verbleibe damit den heißesten Dank unserer Freunde aus allen Teilen des Reichs für die Treue, Tätigkeit und Geflossenheit, mit denen das Saarvolk in allen Schicksalen und Ständen sein Deutschland beapopt. Deutschlands Einheit und Freiheit — das sei unsere gemeinsame Parole in aller Zukunft!
Berlin, im Januar 1926.

H. Kempfers, M. d. R.

Staatssekretär z. D.,
Vorsitzender des Geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Volkspartei.

Den Volksgenossen auf der Wacht an deutscher Saar Dank und Treuegruß zum neuen Jahr.

Saardeutsche haltet aus im Kampfe für Freiheit und Recht. Traut auf die eigene Kraft und die Unterstützung der deutschen Brüder, dann wird auch für euch die Stunde der Befreiung schlagen.

Berlin, den 2. Januar 1926.

Die Deutschnationale Volkspartei.
D. Windler.

Des Saargebietes Neujahrshoffen.

Nur Zeit!

Das Rad der Zeit dreht sich in geräuschvollem Schwung. Im Kollierkrieg des Weltkrieges als eine Art Gewinn an die Kriegsgegner Deutschlands gefallen, trägt die Saarbevölkerung seit bereits mehr als sieben Jahren einen staatsrechtlichen Zustand, der nicht nur jeder inneren Berechtigung entbehrt, sondern ihr im Vergleich zu den Volksgenossen im Reich auch ein Mehr von geistlicher und materieller Not gebracht hat.

Es ist ein Glück der Nationen, wenn in ihren Grenzländern widerstandsfähige und nationalbewusste Bürger wohnen. Als solche sind die Saarländer, allen Verleumdungen unerschrocken und sich ihrer nationalen Bestimmung bewußt, mit unerschütterlicher Festigkeit von einem Jahre zum nächsten die staatsliche Zwischenstellung in das andere eingetreten. 1928! Ein Schicksalsjahr für uns?

Wenn jemals unsere Hoffnung auf eine, vor 1935 ersorgende Lösung der Saargebetsfrage gerechtfertigt war, so jeht im Zeitalter von Locarno. Locarno bringt nach meiner Meinung mehr eine seelische und moralische, als physische Abklärung. Zur Abklärung gehört unstreitig auch die Beilegung von Zuständen, die ihre Entstehung einem einseitigen Machtanspruch verdanken und obwohl für den Aufgießer wertlos, für die betroffene Bevölkerung eine besondere Last darstellen.

Alle Welt ist sich heute darüber klar, daß das Saargebiet keine Abkündigung nötig hat. Es wird auch bis 1935 nicht anders. Warum denn auf dieser Frist bestehen, wie Syhol auf seinen Stein? Der französische Sozialdemokrat Herzog hat seinem Lande vor kurzem den Rat, sich mit einer vornehmen Geste aus dem Saargebiet zurückzuziehen. Eine bessere Zeit für diese Geste als die heutige läßt sich kaum noch erwarten.

Nachdem nunmehr die Bevölkerung an der Saar ihr Schicksal lange Jahre selbst gemeißelt hat, wäre es angebracht, daß die Reichsregierung jetzt die Initiative ergreift, um sich mit Frankreich wirtschaftlich in diesem Punkte zu verständigen. Andere als wirtschaftliche Interessen kann Frankreich an der Saar nicht mehr haben. Eine solche Lösung dürfte auch dem reparationsbelasteten Reich heute schon möglich sein, zumal unsere deutschen Auslandszahlungen 1935 höher sind als heute und der Rückkauf der Saargruben dann mindestens ebenso schwer ist. Es darf dabei nicht vergessen werden, daß von dem Zeitpunkt der Wiedervereinigung mit dem Reich auch die gesamte Steuerkraft des Saargebietes dem Reich nutzbar wird, was im Laufe der noch in Betracht kommenden neuen Jahre einen erheblichen Teil der benötigten Rückzahlungsumme ergibt.

Vom deutschen Standpunkt aus braucht hier nicht nach Gründen für die baldige Lösung gesucht werden. Die westpolitische Situation läßt das Verlangen gerechtfertigt erscheinen. Die Interessen Frankreichs können dabei befristet werden. Deutschland selbst darf keinen Tag ungenutzt verfließen, um seine Gebiete und Bevölkerung wieder zu vereinen. Das Verstehe des Völkerbundes würde bei Aufgabe seiner Saargebietesverwaltung keinen Verlust erleiden. Und, um die Hauptfrage zum Schluß zu betonen, die Saarbevölkerung will es so!

Wenn 1926 um diese Lösung bringt, dann soll es uns mehr als seine Vorgänger geträut sein.

Saarbrücken, im Dezember 1925.

Wal. Schäfer.

Das abgelaufene Jahr war für die Bevölkerung des Saargebietes ein neuer Beweis, wie not ihr die Einigkeit tut und es ist ihr zum neuen Jahre nicht besseres zu wünschen, als daß der Geist der Einigkeit und Gesallosenhaft sie auch fernerhin befehle und befähige, die gemeinsame deutsche Saargebe zu einem baldigen glücklichen Ende führen zu helfen.

St. Ingbert, den 3. Januar 1926.

Schaefer.

Am Feste der göttlichen Erbarmung und zum Feste des Einzuges eines neuen Jahres können wir nur immer wieder erneuern unsern unerschütterlichen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache, unsere unheimliche Hoffnung auf eine baldige Lösung der Saargefrage im Geiste von Locarno und eine heiße Liebe zu unserm Vaterlande und allen denen, die eines guten Willens sind . . .

Wo ein Gedanke immer wahr und der Wille aller tatberei bleibt, kann es an Erfolg nicht fehlen. Diese Wort

bedingungen sind hier restlos erfüllt. Sie werden dem „Geist von Locarno zu einer raschen Lösung drängen.“

Saarbrücken, den 25. Dezember 1925.

(gez.) W. Martin,

Mitglied des Landesrates des Saargebietes.

Werde jeder Deutsche ein echter Latzhrist; dann wird jeder auch wahrhaft deutsch, demokratisch und sozial handeln. Die innere Befriedigung Deutschlands und die Wiedervereinigung seiner Weltgeltung werden die köstlichen Früchte sein!

Dies mein Glaubenswunsch meinem deutschen Volk und Vaterland, an die ich glaube und denen jeder Berufene uneigennützig dienen sollte!

Saarbrücken, Neujahr 1926.

Peter Kiefer

Mitglied des Landesrates.

Der Kampf der letzten Jahre, der in der Jahrtausendfeier des verlossenen Sommers seinen überzeugenden Ausdruck fand, hatte zum Ziele, der Welt und damit Frankreich zu beweisen, daß das gesamte Saargebiet ohne Ausnahme deutsch ist und deutsch bleiben will. Dieser Kampf ist gewonnen!

Frankreich ist heute überzeugt, daß weder ein Anschluß des Saargebietes an Frankreich, noch ein Verharren in dem widersinnigen Zustande des Völkerverbundesgebiets in Frage kommt. Wenn einzelne Franzosen und auch „Deutsche“ glaubhaft zu machen versuchen, daß eine der Zukunftsmöglichkeiten noch die Selbständigkeit des Saargebietes sein könnte, so geschieht dieses blos, um ihr eigenes Dasein als eine gewisse Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Das französische Volk ist sich heute klar darüber, daß auch diese Lösung weder der Saarbevölkerung, noch dem deutschen oder französischen Volke irgend welchen Nutzen bringen könnte. Denn der wirtschaftliche Ansturm der Verfallener Schöpfung macht sich auch in Frankreich drückend bemerkbar. Die verschiedenen französischen Industrien und landwirtschaftlichen Industrien ein Pfahl im Fleische auf dem französischen Markte sind. Wir gehören eben dort nicht hin und sind als Konkurrenz auf dem französischen Markte unverträglich. Wann wird der Ansturm des Vertrages von Versailles, der das Saargebiet zur trennenden Scheidemauer zwischen Deutschland und Frankreich machte, beseitigt werden?!

Vorgeitiger Rückkauf der Saargruben seitens Deutschlands und damit zugleich Rückkehr des Saargebietes zum Mutterlande — das ist die einzige Lösung, die dem Interesse beider Völker gilt. Auch Frankreichs Steuerzahler ist zu arm, um sich den Luxus einer Saarloonie unter Völkerverbundesverwaltung mit wirtschaftlichem Verlusstofo leisten zu können.

Völlingen, den 28. Dezember 1925.

(gez.) Dr. Hermann Köchling.

Dem Saarverein zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche. Möge das Jahr 1926 unsere liebe deutsche Saargebeim der Wiedervereinigung mit dem Vaterlande entgegenführen! Locarno hat den Weg dazu gebnet. Die Saarbevölkerung wiederholt zum Beginn des neuen Jahres ihr seierliches Gelöbniß: Wir waren Deutsche, sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben!

Saarbrücken, den 26. Dezember 1925.

(gez.) Steegmann, Rechtsanwalt.

Vorsitender der Zentrumsfraktion der Saarbrücker Stadtverordnetenversammlung.

Ein weiteres Jahr sozialpolitischen Stillstandes ist für das Saargebiet verstrichen. Umsonst erhoben, wie so oft schon, die Gewerkschaften des Saargebietes ihre Stimme bei der Regierungskommission sowohl wie bei dem Völkerverbunde in Genf, um die künstliche Ungleichheit auf sozialpolitischem und arbeitsrechtlichem Gebiete

zwischen dem Saargebiet und dem Reich endlich zu befeitigen. Die Arbeitnehmerschaft ist, nach den mandatorien Erfahrungen mit der in keiner Weise vom Vertrauen der Bevölkerung getragenen Regierungskommission, hierüber kaum noch besonders enttäuscht. Der Völkerebendusz hat wahrscheinlich bis heute noch keine Zeit gefunden, die der Saararbeiterchaft im Verfallener Vertrag garontierten Rechte, sowie seine sonstigen Grundzüge auf sein eigenes durchaus nicht musterhaftes Staatsgebilde zur Anwendung zu bringen.

So hofft denn die Arbeitnehmerschaft des Saargebiets mehr denn je auf die Hilfe der Reichsregierung, der, getreu dem Geiste von Locarno, nunmehr die Pflicht erfieht, die Niederlegung dieser unnatürlichen Schranke in der sozialen Gesetzgebung unanzüglich in Angriff zu nehmen.

Das deutsche und vaterländische Empfinden der Arbeitnehmerschaft an der Saar ist über alle falschen Meinungen oder gar mißtrauischen Verdächtigungen Uebelwollender oder Uebereifriger weit erhaben. Der hier genau wie überall auf wirtschaftliche und parteipolitische Gegenläge beruhende Kampf der Meinungen vermag über diese klare Wahrheit nur ganz Fernstehende vorübergehend hinwegzutäuschen.

Stolz und selbstbewußt nach allen Seiten hin seine Rechte zu verteidigen, allen Feinden des Fortschritts und der Freiheit frei und lähn die Stirne zu bieten und dabei tief im Herzen doch das stillliche Kleinod, wahre Vaterlands liebe, zu wahren, das war im verfloffenen Jahre die unerhöhrliche Parole der Arbeitnehmer und ihrer gewerkschaftlichen Führung an der Saar. Daß diese auch der Ungemlichkeit des Schicksals im neuen Jahre hoffnungsstrotz, das Ziel der Befreiung von jeglicher gewalttätigen Unterdrückung des Menschen durch den Menschen unentwegt verfolgend, entgegenzuschreiten möge, das sei mein glühender Wunsch beim Jahreswechsel.

G l ü c k a u f !

Saarbrücken, den 25. Dezember 1925.
(gez.) Wilh. Kimmich,
Bezirkssekretär der freien Gewerkschaften im Saargebiet.

Deutsches Volk an der Saar! Eine gewaltige Tat hast du vollbracht im Jahre 1925. Wohl selten in der Geschichte hat ein Volk so einmütig verlangt zu seinem Vaterlande zurückzukehren als du. Eine Helbenstat war's und ist es, weil du zu deinem Vaterland zurückkehren willst, das tief genechtet daniederliegt und dem es noch schlechter geht als dir. Das war lebendige A b s t i m m u n g im letzten Jahr. Geschmolzen wie Schnee ist der „Saarbund“ vor der zu heißen Junifonne des letzten Jahres. Das neue Jahr 1926 wird uns wohl dem Wunsche, den wir alle im Herzen tragen und auch laut bekennen: „Die Entfernung der chinesischen Mauer“, die man künstlich uns errichtet hat, näher bringen. Aber halbe Bözung wollen wir nicht. Ganz zurück zu Deutschland, wie es ebedem gewesen. Das wollen wir! Das wollte die Jahrtausendfeier im letzten Jahre! Das soll die Zukunft uns bringen.

Büttlingen (Saar), im Januar 1926.

Schwidcrath, Kaplan.

Dem Wunsche der Schriftleitung des „Saar-Freund“ nach einem Gruß und Geleitwort zum Uebergang ins neue Jahr entpöde ich mit herzlichster innerer Bereitschaft. Ich tue dies umso lieber, weil es mir dadurch ermöglicht wird, auch an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen, mit welchem Vertrauen in die Teilnahme der alten Heimat an dem saarländischen deutschen Volksgeisch ich meine Teilnahme an der großen Berliner Saarlundgebung am 4. Dezember des nun zu Ende gegangenen Jahres erfüllt hat. Es sind Befennnisse übermächtiger Helmatreue und unlösbarer Stammesverbundenheit gewesen, deren Zeuge ich im Herzen des Deutschen Reiches sein durfte. Und wenn von Untindigen mitunter gellagt wird, man habe uns vergessen, so stelle ich aus unmittelbarem eigenem Schauen dieser falschen Meinung die Wahrheit entgegen, daß von treuen unermüdlich schaffenden und werbenden Männern gepflegt im alten Vaterlande die Liebe zur

schlischen Grenzmarkel bei diesen Tausenden eine treu bewahrte Pflegetätte besitzt.

Zwei starke Impulse berühren sich auf der Grenzscheide des alten und des neuen Jahres: Drüben im Vaterlande die Treue gegen uns und die heisse durch nichts zu zerstörende Liebe zum deutschen Volke an der Saar; und bei uns auf unserem vorgedehobenen Stappelposten der trotzigte Beharrungswille, der sich nicht beugen und beugen läßt, die Handhafte tief im Volkstum gewurgelte Verbundenheit mit der deutschen Reichsalsgemeinschaf.

In solcher Gesinnung sehen wir im Saarland getrost und zuversichtlich den Fuß über die Schwelle des neuen Jahres und gehen voll Vertrauen den kommenden Tagen entgegen. Wenn wir von Jahr zu Jahr hier immer freier geworden sind, so dürfen wir mit vaterländischem Stolge sagen: Das hat sich das deutsche Volk an der Saar, von der Treue der alten Heimat gestützt, aus eigener zäher Kraft erkämpft! Schritt um Schritt hat es mit bewunderungswürdiger Zielbewußtheit den alten Heilgen, mit dem Blute der Väter gestränkten deutschen Heimatboden den feindlichen Gewaltmen abgezungen! Mit einem tiefen Gefühl für seine nationale Ehre wie für seine nationale Pflicht hat dieses deutsche Grenzvolk Tag und Nacht die Mahnung vor Augen gehabt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirbes es zu befehen!“

Die Sorge um unier künftiges Geschick ist völlig gegenstandslos. Deutsch sind wir, wie wirs waren, und allezeit bleiben werden. Eine saarländische Frage im Sinne einer etwa noch ausstehenden Entscheidung, wohin wir gehören, gibt es nicht und hat es nie gegeben!

Auch dem verdienstlichen Blick um dem wideritzbedürftigen Willen hat die ergreifende Jahrtausendfeier des verangenen Jahres die Augen aufgetan für die Erkenntnis, daß die Herzen in unserem Lande in heißer Liebe zur Heimat schlagen und daß das schände Spiel um dieser Grenzmarkel Seele verloren ist.

Wir wollen weiter in selbstverständlicher Treue auf den Schanzen stehen und in diesem Sinne und Geiste gelte dem treuen Volke an der Saar, den alten Freunden in der deutschen Heimat, unseren tapferen Sachwaltern und den unermüdligen Vorkämpfern unjerer heiligen Sache ein herzliches

G l ü c k a u f !

Saarbrücken, am Neujahrstage 1926.

Pfarrer Wilhelm Reichard.

Wie die Saar zum deutschen Rhein strömt allen Hemmnissen zum Trotz, so geht des Saarloolks Streben aus innerem Drang zum deutschen Vaterland. Der „Saar-Berein“ sei uns in unserer Sehnsucht Not der treue Helfer wie bisher.

Neuntüren-Saar, an Weihnachten 1925.

Pfarrer Becker.

Nachdem sich das Volk an der Saar die Anerkennung seines deutschen Volkstums erkämpft hat — und daran ist nach der Jahrtausendfeier 1925 kein Zweifel mehr erlaubt —, bleibt als höchster Wunsch für 1926 und die fernere Zukunft:

Möge das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das in den letzten Jahren so oft kleintliche Parteigeiststreich überwand, auch dann noch lebendig und beispielgebend wirken, wenn nach der Rückkehr ins deutsche Vaterland die alten deutschen Erbteile: Parteigeist und nationale Zerspaltung, die Früchte der in gemeinsamer Not erwordenen Gemeinschaf zu zerstören drohen.

Bedingen (Saar), den 1. Januar 1926.

Bodo Karacher.

Grüße von ausgewiesenen Saarbedingen.

Sechs Jahre sind es her, seitdem ich das Saargebiet verlassen mußte. In den 6 Jahren hat meine Liebe und mein Interesse für das mir zur zweiten Heimat gewordene Saargebiet und zu der dortigen treudiebigen Bevölkerung nicht nachgelassen. So ist es auch heute am Jahreswechsel mein lebhafter Wunsch, meinen früheren

Kreuzangehörigen meine herzlichsten Grüße zu senden. Möge es ihnen in nicht allzu ferner Zeit vergönnt sein, wieder mit ihrer alten Heimat vereint zu werden.

Hildesheim, den 1. Januar 1926.

(gez.) Dr. jur. von Haffern,
Regierungspräsident.

Die Jahrtausendfeier im Saargebiet war die schlagendste Widerlegung der Clemenceau'schen Lüge von den 150 000 Saarfranzosen, die überzeugendste, einmütige Ablehnung der Bewohner für Deutschland. „Möge der hier ausgesprochene Wille der trendeutschen Bevölkerung zur baldigen Rückkehr zum deutschen Vaterlande als Rückwirkung des Vertrags von Locarno im Jahre 1925 in Erfüllung gehen!“ Das ist der herzlichste Neujahrswunsch aller Deutschen für ihre Brüder an der Saar.

Darmstadt, den 26. Dezember 1925.

(gez.) Mangold, Oberbürgermeister.

Saardeutsche Worte vom Rhein und aus dem Reich.

Meinen lieben Landsleuten an der Saar entbiete ich für das neue Jahr die besten Glück- und Segenswünsche. Niemand kann eure Sorgen und Kämpfe so verstehen, wie der

Landsmann, der im besetzten Gebiet wie ihr die Kette spürt, der auch am hohen Rhein das „Nebst Heim am schönen Strand der Saar“ nicht vergessen kann. Die Schicksalsverbundenheit und Notgemeinschaft soll unseren Mut wachsen lassen, unsere Treue noch tiefer machen. Das Feuer härtet Eisen und Stahl, tatfröhe Entschlossenheit fördert den schwarzen Diamanten! Wir wollen es der ganzen Welt sagen: Fest steht und treu die Wacht am Rhein — die Vorwacht an der Saar!

Ein herzliches Glück auf!

Abernach, den 26. Dezember 1925.

(gez.) Adolf Kosch, Maire.

Ich glaube, daß das abgelaufene Jahr dank der in ihrem guten Recht begründeten Haltung der Saarbedürftigen und dank dem Wirken ihrer tatkräftigen Vertreter in Genuß keinen Zweifel mehr gelassen hat, daß zu gegebener Stunde das Saar- und Pfalzland zum deutschen Vaterlande ganz zurückkehren wird. Möge 1926 ein weiterer Markstein auf diesem immer noch opfervollen Wege werden.

Berlin, den 28. Dezember 1925.

Dröge,

Bergassessor und Bergwerksdirektor a. D.

Ein Jahr Saardeutschstumskampf.

Von Richard Vosselt.

Rückblick.

Das Jahr 1925 neigt seinem Ende zu. Wie im Leben des einzelnen, so ist die Jahreswende dazu angetan, auch im saarpolitischen Leben einen Rückblick zu werfen auf das, was das letzte Jahr an Treiben und Leben, an Sturm, Regen und Sonnenschein gebracht hat. Alles in allem kann festgestellt werden, daß im abgelaufenen Jahre im Kampf der Saargebietsbevölkerung um seine Rechte und seine Freiheit die Stürme und Regenzeit übernommen, da die schönen Worte der verschiedensten Führer der großen Politik nicht mit ihren Taten in Übereinstimmung zu bringen sind.

Venor wir auf die einzelnen Stufen der zurückgelegten Jahreswanderung zurückblicken gezogen es sich, zunächst der Toten zu gedenken, die im abgelaufenen Jahre aus diesem Leben abgerufen wurden und dem Saargebiet nahe standen. Hier nennen wir an erster Stelle den am 28. Februar 1925 verstorbenen ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, der während seiner Amstätigkeit mehr als einmal zum Ausbruch brachte, mit wachem großem Interesse und aufrichtiger Anerkennung er der deutschen Treue des Saargebietes beobachtete. Das Saargebiet hat dem verstorbenen Reichspräsidenten denn auch das erste Friedrich-Ebert-Denkmal am 13. September in dem Bergmannstort Herrenlohe errichtet. Wenige Tage vor dem Heimgang des ersten deutschen Reichspräsidenten, am 24. Februar, verstarb in Stockholm der schwedische Außenminister Wranting, den wir in einem Nachruf „einen Freund und treuen Kämpfer für des Saargebietes Recht und Gerechtigkeit“ nannten. Und schließlich darf Mitte Oktober der Wahlmännungskommissar für das Saargebiet, der Schweizer Alfred Bouzon, der ein Beispiel dafür gegeben hat, wie wahre Neutralität sich zu betätigen hat. Sein Vorbild hat bei der Saarregierung leider keine Nachahmung gefunden.

Ehe dem Andenken dieser Toten, die ein Herz, eine Seele und ein Gewissen für das Saargebiet hatten!

*

Betrachten wir den saarpolitischen Kampf rückblickend im Jahre 1925, so kann als hervorzuhebendes Merkmal mit Genugtuung festgestellt werden, daß deutsche Treue und deutsches Stommesebewußtsein allen Bevölkerungsbewegungen und Propagandaorganisationen zum Trotz einen unbeschränkten Sieg davongetragen haben. Selbst in Frankreich mußte man sich zu dem Befenntnis bekehren, daß das Saargebiet politisch für Frankreich verloren ist. Den Aufschwung zu dem sieghaftesten Durchdringen deutschen

Volksgefühlsgesellschaftsgefühls an der Saar gabem mit Ausgange des Jahres 1924 die Saarlouiser Stadtverordneten, die in einer einmütig gefaßten Erklärung dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Herriot, wie auch der deutschen Reichsregierung zum Ausdruck brachten, daß sie sich unlöslich verbunden fühlen mit ihren deutschen Stammesbrüdern und sich auf das heftigste gegen die Abtrennung auch nur einer Fünfterte deutschen Bodens wenden. Dieses Treubefenntnis von Saarlouis fand in der Silvesternacht zum aufsteigenden Jahr 1925 eine weltlich hallende und sichtbar lobende Betonung durch die Silvesterfeier des deutschen Saargebiets zu deutscher mitternächtlischer Stunde. Die schlemme Wiedererführung der mitteleuropäischen Zeit im Saargebiet durch die Saargebietung war die bis dahin schroff abgelehnte Antwort. So begann das Jahr 1925 mit einem Sieg deutschen Willens an der Saar!

Die Jahrtausendfeiern im Saargebiet brachten in dem gleichen Sinne mit nie ererbter Kraft, Einmütigkeit und ungefühlst die deutschen Treuehomer übermächtig zum Ausbruch. Und wenn in der Landessatzung vom 17. November von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten der einseitige Ruf erklang: „Zurück zu Deutschland“, dann ist das der stärkste Beweis dafür, daß die Lüge Clemenceaus über die angeblichen 150 000 Saarfranzosen refless als solche entlarvt ist, so erklart, daß man selbst in der französischen Kammer davor zurückschreckte, die bisherige französische Saarpolitik weiter fortzuführen zu vertreten.

*

Wie gründlich sich die Verhältnisse in diesem einen Jahre geändert haben, erweist die Gegenüberstellung zweier französischer Ausprüche. In einer Weispredung Herriots mit den Parteivorsitzenden am 7. April erklärte dieser unter anderem: „Der Geschichtsträger beim Heiligen Stuhl vertritt nur die Interessen Lothringens sowie der unter französischem Mandat stehenden Gebiete, nämlich das Saargebiets, Logos, Kameruns und Gariens.“ Der sozialistische Abgeordnete der französischen Kammer, Herz, aber warnte die französische Regierung im Oktober 1925 in einem Ausschuss im „Peuple“ unter anderem: „Wenn die französische Regierung nicht will, daß wir das Saargebiet unter betragenswerten Umständen verlassen, muß sie sich jetzt eine elegante Lösung suchen, indem sie dafür sorgt, Frankreich die unerschöpflichen Kohlen zu sichern und sich einer internationalen

Kommission für die Verwaltung der Bergwerke zu bedienen.“ Angesichts solcher sichtbaren Erfolge deutschen Einheitskampfes an der Saar ist es erklärlich, daß man im Saargebiet immer wieder die Mahnung an das deutsche Volk außerhalb des Saargebiets richtete, allen parteipolitischen Fäden zurückzustellen, um den Kampf um deutsche Freiheit, deutschen Wiederaufbau und deutsche Machtgeltung erfolgreicher auch zum Nutzen des Saargebiets führen zu können. Wäre im deutschen Volk mehr nationale Einigkeit und weniger parteipolitische Zersplittertheit vorhanden, auch für das Saargebiet wäre in der großen Politik mancher Erfolg zu erreichen gewesen. Das Saargebiet selbst gibt uns hierfür das Beispiel!

*

Die Tatsache, daß das Saargebiet dem Völkerbund unterstellt ist, bis die für das Jahr 1935 vorzulegende Volksabstimmung die Grundlage für das Zukunftsschicksal des Saargebiets geben wird, läßt die Frage berechtigt erscheinen: Was hat der Völkerbund im abgelaufenen Jahre zur Sicherung der Wohlfahrt und der Rechte der Saargebietsbevölkerung getan? Die Antwort ist leider kurz und eindringlich: nichts! Er hat die Saargeregierung wie in den vorangegangenen vier Jahren ohne Kontrolle weiterarbeiten lassen und nur dann einen schüchternen Versuch unternommen, sie an ihren Auftrag zu erinnern, wenn die Proteste seitens der Saargebietsbevölkerung, der deutschen Regierung und des Auslandes gar zu un bequem in Genf empjunden wurden. Und das englische Unterhausmitglied Runciman erklärte im Unterhaus am 5. März über die Handhabung der Saargeverwaltung durch die Völkerbundsmission u. a.: „Wenn die Verwaltung des Saargebiets nicht streng unparteiisch bis zur Volksabstimmung von 1935 ist, so wird das Saarproblem eines der schwierigsten Probleme werden, welches die britischen und französischen Staatsmänner zu lösen haben werden.“

*

Die vertragswidrigen Verwaltungsmethoden der Saargeregierung waren im abgelaufenen Jahr überhaupt sehr oft und sehr einseitig Gegenstand scharfer Kritik. In einer Denkschrift der Landesratsfraktionen der Deutsch-Saarländischen Volkspartei und der Zentrumspartei vom 10. Januar 1925 wurden alle bisherigen Mißbräuche und Mißstände in der Verwaltung des Saargebiets sehr eingehend und beweiskräftig zusammengestellt. Der Völkerbund hat trotzdem seinen Anlaß genommen, für durchgreifende Änderungen des Saargebietes Sorge zu tragen. Das frühere Mitglied der Saargebietskommission, der Kanadier Waugh, schrieb am 29. Januar 1925 in einer Zuschrift an die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ über die Regierungsweise des Herrn Kautz u. a., daß „der französische Präsident regelmäßig vom Quai d'Orsay instruiert“ würde, und daß „der Völkerbund nicht fähig sei, den dominierenden Einfluß Frankreichs zu hemmen“. „Ich bin der Meinung, daß das Saargebiet ein Unruhezentrum Europas ist.“ Dieses Urteil wurde von der Londoner „Times“ am 29. August in einem Aufsatz über das Saargebiet bestätigt, in dem zusammenfassend festgelegt wurde, „daß die Mitglieder der Regierungskommission mehr daran interessiert seien, nach den augenblicklichen Interessen Frankreichs zu schauen und die künftigen Interessen Frankreichs zu sichern, als in Vereinbarung mit dem Geist und den Beständen des Vertrages und der Verfassung die Wohlfahrt der Einwohner zu fördern“. Die „Cerc Nouvelle“ nannte Herrn Kautz in einem Artikel vom 5. August 1925 „schlechthin unzulänglich“.

*

Trotz dieser übereinstimmenden Urteile über die Unfähigkeit, Parteilichkeit und Boswilligkeit des Herrn Kautz in der Verwaltung des Saargebiets aber beständige der Völkerbundsrat Herrn Kautz in seiner Stellung vom 11. März 1925 auf ein weiteres Jahr als Präsident der Saargeregierung. Selbst die „Daily News“ sagte damals: „Chamberlain hat öffentlich die Wiederernennung des Vorkämpfers der Saargekommission gutgeheißen, eines

Mannes, dessen Name ein Symbol ist für die schlimmste Art von Ungerechtigkeiten des poincaristischen Regimes.“ Ueber die Nachfolge Kautz ist noch nichts bekannt. Herr Kautz ist während der Septembertagung in Genf dafür tätig gewesen, Herrn Besenst als geeigneten Nachfolger zu empfehlen. Das ist schon verdächtig. Neuerdings hört man, daß man sich innerhalb des Rates unter den ausschlaggebenden Ratsmitgliedern bereits einig geworden sei, an Stelle Kautz wieder das neu zu ernennende französische Mitglied zum Saargepräsidenten zu ernennen. Man ließ auch bereits als Versuchsballon den Namen des jetzigen französischen Botschafters in Washington, Daechner, auf. Es ist auffällig, daß man englischerseits nicht darauf reagierte. Man scheint demnach hinter den Kulissen ganz im „Geiste von Locarno“ die Präsidentenstelle in der Saargekommission in allbeliebter und üblicher Weise diplomatisch verhandelt zu haben. Wie sagte doch im Februar 1925 das englische Unterhausmitglied Kennworthy in einem Aufsatz im „Outlook“ über die französische Politik: „Die französische Politik ist die Bestimmungen des Versailleser Vertrages aus solange einzuhalten gewillt, solange sie der französischen Politik dienen“. In den Saarstatusbestimmungen steht nämlich nichts davon, daß Frankreich den Präsidenten in der Saargebietskommission zu stellen hat.

*

Frankreich wird aber für die Dauer der Völkerbundsverwaltung an der Saar stets auf den Präsidenten Anspruch erheben, weil diesem Präsidenten bei Streitigkeiten über die Auslegung von Bestimmungen des Saarstatus das alleinige Auslegungsrecht zusteht. Mit Hilfe dieses Auslegungsrechts des Saargepräsidenten — der bisher stets ein Franzose war — hat Frankreich seine Saarpolitik treiben können nach dem Auftrage, den Loucheur Herrn Kautz im Jahre 1921 erteilte: „sich stets zu erinnern, was das Vaterland von ihm verlangt“.

Eingedenk dieses Auftrages hat Herr Kautz bei seinen ganzen Verwaltungsmahnahmen „nur die augenblicklichen und die künftigen Interessen Frankreichs an der Saar“ im Auge gehabt. Trotz des ihm wiederholt vom Völkerbund erteilten Auftrages, durch Ausbau der örtlichen Gendarmarie die Zurückziehung der französischen Saargebesetzung zu ermöglichen, hat Herr Kautz auch im Jahre 1925 so gut wie nichts in diesem Sinne getan. Nicht nur das: er hat in völliger Untätigkeit zugehört, daß französische Besatzungsgeschäfte sich in zunehmendem Maße in frivolster und schlimmster Weise gegen die Saargebevölkerung Uebergriffe erlaube, sie an Leben, Gesundheit und Eigentum schädige und so die Ruhe und Ordnung an der Saar in bedrückender Weise störten. Nichtbefreiung der Schulden mußte geradezu als Auforderung zu solchen Uebergriffen aufgelöst werden.

Obwohl dem Saargepräsidenten vom Völkerbund aufgetragen worden war, in seinen Schlußmahnahmen alles zu vermeiden, was als Förderung des französischen Schuldenausgleichs angesehen werden könnte, so hat er seine entsprechenden Schuldenordnungen dennoch in vollem Umfange aufrechterhalten, um sie „zu gegebener Zeit“ sofort wieder in dem ursprünglichen Sinne zur Hand zu haben. Wenn trotzdem das französische Schulwesen an der Saar wesentlich zurückgegangen ist, so ist das nicht das Verdienst des Herrn Kautz, sondern ein Beweis für den Abwehrwillen der Saargebietsbevölkerung der französischen Schulpropaganda gegenüber. Der bekannte Landesratsabgeordnete, Direktor Kartius, sagte in einer Katholikerversammlung in Helligenswald — wo die französische Schule bekanntlich unter dem schändlichen Druck der Saargebundsverwaltung sich geradezu eine Hochburg errichtet hatte — zu der Frage der französischen Schulpolitik Anfang des Jahres 1925 u. a.: „Es ist ein schmachvolles Geschäft, mit Gewalt und List der deutschen Bevölkerung ihre Sprache zu nehmen. Der Franzose sollte sich schämen, solche Versuche an der deutschen Bevölkerung an der Saar zu machen. Die französische Schule im Saargebiet ist geeignet, die Abstinenz herabzudrücken, die man vor der französischen Nation bisher hatte. Es ist ein sehr entwürdigendes Geschäft, das man hier im Saargebiet mit der deutschen Jugend treibt.“

Während Herr Kautz die Zahl der in der Saargeregierung angeestellten französischen Beamten auch

im laufenden Jahre stark vermehrte, war er anglich darauf bedacht, daß die Zahl der reichsdeutschen Beamten im Saargebiet nicht durch Zuzug erhöht wurde. Noch in den letzten Tagen des Jahres verweigerte er die Bestätigung des zum Bürgermeister von Mittelhexbach gewählten Berufsbürgermeisters Dr. Vogt in Bierlen, obwohl er geborener Pfälzer ist, jedoch nicht, wie es Herr Kaulk verlangt, geborener Saar-Pfälzer. Seine Entscheidung würde sicherlich anders gelaute haben, wenn Dr. Vogt aus Lothringen oder gar aus Inner-Frankreich käme. Ueberhaupt hat die Saargegierung im Laufe des Jahres in zahlreichen Fällen wieder in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden eingegriffen, sei es bei der Wahl von Beigeordneten, bei der Anstellung von Beamten, der Aufnahme von Anleihen, bei Zuzüssen zu den Jahrtausendjahren usw. Überall zeigte sich das Bestreben der Saargegierung, die kommunale Selbstverwaltung im Sinne der Politik der Saargegierung zu beeinflussen.

Auf der andern Seite zeigte sich Herr Kaulk weich wie Wachs und ohne Rückgrat, sobald es sich um Maßnahmen der französischen Saargebietenverwaltung handelte. Auf Grund eines im abgelaufenen Jahre bekanntgewordenen Briefes des französischen Finanzministers an den französischen Finanzinspektor Labie vom 27. November 1920 nannte die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Herrn Labie den stillen wirtschaftlichen Diktator des Saargebietes. Offiziell wurde damals Herr Labie der Saargegierung als Finanzbeamter zugeteilt, in Wirklichkeit bestimmte Herr Labie die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen, die der französische Finanzminister und der französische Außenminister zu erstreiten, Wiederanlieferung des Saargebietes“ an Frankreich für nützlich hält. Herr Labie führt auch heute noch dieses Kontrollrecht der Saargegierung gegenüber aus, er ist noch heute der Kontrolleur oder besser der Herr der Gruben und Zölle, obwohl die im Saargebiet aufkommenden Zölle und Steuern ausschließlich dem Saargebiet selbst zugute kommen sollen.

Die Steuerpolitik der Saargegierung war auch im abgelaufenen Jahre ein Kapitel für sich. Während der französische Saarfiskus entsprechend dem Wert der Gruben und ihrer Produktion etwa die Hälfte der gesamten Steuern zahlen mußte, zahlt er auf Grund des zwischen Saargegierung und Frankreich abgeschlossenen Steuerabkommens nur etwa 15 Prozent. Von diesem Steuerabkommen des Herrn Kaulk mit der französischen Regierung erfährt man im Saargebiet erst auf Umwegen. Der Saarlandestat nahm daher in seiner Sitzung vom 12. Februar Veranlassung, gegen diese Eigenmächtigkeit des Herrn Kaulk, die das Saargebiet um zahlreiche Millionen schädigt, auf das energischste zu protestieren. Die Saargegierung hat sich aus begründeten Gründen wohl gehütet, dem Landestat das Abkommen vorzulegen, womit sie beweist, daß sie etwas zu verbergen hat, zu verbergen hat, daß der französische Saarfiskus mit ihrem Wissen und Willen zum Schaden der Saargebietenbevölkerung ungeheure Steuersummen hinterzieht.

Ein wie weites Gewissen die Saargegierung hierbei hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß Herr Kaulk unter Verheimlichung des Tatbestandes der französischen Saar-Wohlfahrtsgesellschaft in Merlenbach gestattete, von der auf lothringischem Boden liegenden Grube Merlenbach aus unterirdisch reichhaltige Kohlenflöze auf saarländischem Boden abzubauen, ohne daß hierfür Abgaben oder Steuern an das Saargebiet entrichtet werden brauchten. Das Bekanntwerden in der Presse hat Herr Kaulk vielfach mit Stillschweigen beantwortet.

Wie wenig sich Herr Kaulk auch im letzten Jahre um die Interessen der Saargebietenbevölkerung und um ihre Sicherheit gekümmert hat, stellt im August des vergangenen Jahres die Saarbrücker „Vollstimme“ fest, indem sie davon Mitteilung machte, daß der eben erwähnten französischen Bergwerksgesellschaft Saar und Mosel gestattet wurde, in unmittelbarer Nähe der saarländisch-lothringischen Grenze ein Sprengstofflager zu errichten, das rund 75 000 Kg. Sprengstoff aufnehmen kann. Die in der Nähe dieses Munitionslagers liegenden Orte Lauterbach, Karlsbrunn, St. Nikola

und Wagner sind durch dieses Lager aufs empfindlich gefährdet, was sich bereits aus dem am 21. Dezember erfolgten Explosion eines kleinen, ebenfalls der Saar-Wohlfahrtsgesellschaft gehörenden Munitionslagers bei Freimengen in der Nähe von Merlenbach erwies, wo zwei Arbeiter getötet und rund 50 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Auch hier hat die Saargegierung nichts unternommen, um diese Gefahr von der bedrohten Saargebietenbevölkerung abzuwenden.

Mit welcher Aviditätslosigkeit die Saargegierung die Interessen der ihr anvertrauten Bevölkerung mißachtet, ergab sich im Berichtsjahre in der Frage der Beamtenbesoldung. Vor der Einführung der Frankennährung glaubte die Saargegierung sich auf ein altes preußisches Beamtenbesoldungsgesetz berufen zu können, um die Gleichstellung der saarländischen Beamten mit den Reichsbeamten“ zu verlangen. Sie beabsichtigte damit, die Gemeindeverwaltungen zur Zahlung der Beamtengehälter in Franken zwingen zu können, was ihr durch ihr bekanntes Dittal damals auch gelang. Nachdem auf diesem Umwege der Saargegierung die Einführung der Frankennährung gelungen ist, hat sie an dem Ergehen der betreffenden Beamten kein Interesse mehr. Als schließlich unter den Inflationswirkungen des Franken die saarländischen Beamten auf Grund der seinerzeit von der Saargegierung angeführten Verordnung über die Gleichstellung der Beamten eine entsprechende Gehaltsregelung verlangten, lehnte die Saargegierung dies förmlich ab. Selbst ein von der 5. Zivilkammer des Saarbrücker Landesobergerichts ergangenes Urteil zugunsten der Beamten konnte daran nichts ändern. Die Beamten durften hungern, weil die Saargegierung wegen der Steuerergünstigungen an den französischen Saarfiskus angeblich keine Gelder zur Aufbesserung der Beamtengehälter zur Verfügung hatte.

Die sozialpolitischen Verhältnisse haben im Saargebiet, seitdem es der Völkerbundsoverwaltung unterstellt ist, besonders im vergangenen Jahre eine außerordentlich ungünstige Entwicklung genommen. In einer Denkschrift der Deutsch-Saarländischen Volkspartei und der Zentrumsparterie an den Völkerbund wurde darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der finanziellen Leistungen der saarländischen Sozialversicherung eine stets abwärtsstrebende Tendenz zeigt, so daß diese Leistungen teilweise bis zu 80 Prozent hinter den Leistungen der Sozialversicherungen des Reiches zurückbleiben. Daß diese Verschlechterung der Sozialversicherung im Saargebiet in erster Linie auf die sinnlose Trennung des Saargebietes von der deutschen Sozialversicherung zurückzuführen ist, ist eine unbestreitbare Tatsache. Diese Trennung wurde jedoch nicht zur Sicherung der Wohlfahrt und der Rechte der Bevölkerung, sondern zur Sicherung der künftigen Interessen Frankreichs“ vorgenommen. Gewerkschaftssekretär Jacob Micheli kennzeichnete die sozialpolitische Lage im Saargebiet in einer Vorstandsbesprechung des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Sommer 1925 dahin: „Die völlig unzureichende soziale Fürsorge trifft die Arbeitnehmerhaft des Saargebietes um so härter, als diese infolge der ungenügenden Entlohnung keine Zeit für Rücklagen für die Tage der Krankheit und des Alters machen kann.“ Es ist daher bezeichnend, daß die saarländische Arbeitnehmerhaft die Wiederangliederung der Sozialversicherung des Saargebietes an die Sicherungsträger des Deutschen Reiches verlangte.

Was von der sozialen Fürsorge gilt, gilt in gleichem Maße von den arbeitsrechtlichen Maßnahmen der Saargegierung. Auch hier ist im letzten Jahre nichts geschehen. Am 30. September veröffentlichte zwar die Saargegierungskommission die seit Jahren versprochene Verordnung über die Errichtung einer Arbeitskammer. In dieser Verordnung kommen aber im wesentlichen die Gesichtspunkte des französischen Großarbeiters, des Saarfiskus, zur Geltung, ohne daß die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmerhaft irgendwie Berücksichtigung gefunden haben. Auch die Arbeitskammer hat lediglich gutachtliche, nicht aber beschließende Rechte, hat also in arbeitsrechtlichem Sinne

losange für die Arbeiterschaft keine Bedeutung, als die Saarregierung in allen Fragen der arbeitsrechtlichen Regelung usw. abhängig ist vom Grubenfiskus.

Infolern stellt also die Arbeitskammer eine ähnliche ohnmächtige Körperschaft wie der Saarlandrat dar. Dieses am 27. Januar 1924 neu gewählte Scheinparlament befindet sich eigentlich noch immer in der Schwärze, nachdem diese Wahlen angefochten wurden, ohne daß bisher eine letztinstanzliche Entscheidung gefallen ist. Die bisherigen Entscheidungen stellen jedoch eine so groteske „Rechtsentscheidung“ dar, daß man nur eräuteln darüber sein kann, wie ein vom Völkerverbund geschaffenes Rechtsinstrument zu solcher Vergewaltigung anerkannter Rechtsbegriffe kommen kann. Dieses sogenannte Obergericht in Saarlouis hat sich immer mehr als ein ausführendes Organ des Herrn Rautl zugunsten der Französisierungsbestrebungen erwiesen. Im September 1925 wurde in der „Saarbrüder Zeitung“ ein Briefwechsel veröffentlicht, der sich auf den Weinedminister Hector bezieht. Daraus ergibt sich mit voller Klarheit, daß der Präsident der Saarregierung durch Einwirken auf den „Herrn Justizminister“ den Generalstaatsanwalt verhindert hat, ein Verfahren gegen Hector wegen Weinedsabhängigkeit zu machen.

*

Aus einem solchen Vorgehen des verantwortlichen Leiters der Saarregierung ergibt sich ein Korruptionssystem, wie es beschämender nicht zu denken ist. Noch heute steht die Unmoral und Rechtfertigung der Saarregierung auf die ebenfalls in der „Saarbrüder Zeitung“ veröffentlichten Kennel-Dokumente aus. Aus diesen hat sich unwiderprochen ergeben, daß von dem damaligen „Obersten Polizeidirektor“, Adler, der dem Präsidenten Rautl unmittelbar unterstand, Kennel beauftragt wurde, Dokumente anzufertigen, die das Bestehen rechtsabfahler Geheimorganisationen im Saargebiet „beweisen“ sollten. Diese Herrn Rautl als gefälscht bekannte Dokumente benutzte er, um dem Völkerverbund die Notwendigkeit seiner Verordnungen zur Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit zu begründen. Kennel ist ohne Strafverfolgung geblieben, weil seine Veröffentlichungen gegen die Saarregierung nicht zu erschüttern sind. Adler und sein Gehilfe Rollin hat man zwar wegen Verbrechen von ihren Posten entfernt, ihnen jedoch eine Ablösung von je rund 100.000 Franken gewährt. Daß unter solchen Verhältnissen die Korruption im Saargebiet zunimmt, ist um so verständlicher, als noch immer monatliche französische Gelder für Unternehmungen gezahlt werden, die der französischen Propaganda an der Saar dienen. Der „Neue Saar-Kurier“ hat zwar wiederholt erklärt, daß er nicht in Diensten der französischen Propaganda stehe, er hat aber andererseits noch keine Erklärung dafür geben können, welche Gründe den französischen Propagandabüro für das Saargebiet, Richert, feinerseit bewogen haben, den „Saar-Kurier“ zu gründen, welche Gründe maßgebend waren, „Saar-Kurier“ und Saarbund in Personalunion mit Herrn Schoettler zu bringen. Es ist zum mindesten auch eigenartig, daß der „Saar-Kurier“ auch im vergangenen Jahre immer nur die Politik machte, die dem Deutschlanduträglichen, den französischen Interessen aber dienlich war.

Was den Saarbund selbst anbetrifft, so hat er im letzten Jahre völlig agewirksam. Als im Laufe des Jahres aus einer Mitgliederliste des Saarbundes eine ganze Reihe Namen veröffentlicht wurden, setzte eine Flut aus dem Saarbund ein, die bewies, daß kein anständiger Mensch mit dieser französischen Bauernjäger-Organisation in Verbindung gebracht werden will.

Der einflussige „Chefredakteur“ des „Saar-Kurier“, Schoettler hat den Verleumdungsfeldzug gegen Beamte und Persönlichkeiten des Saargebiets, die in vorerster Linie des Kampfes um die Rechte und Freiheit der Saargebietsbevölkerung standen, in einer Weise geführt, daß dieser sich wiederholt vor den Schranken des Gerichts einfanden mußte. Seine mehrfache Verurteilung zu mehreren Monaten Gefängnis wegen verleumderischer Beleidigung hat ihn veranlaßt, das Saargebiet zu verlassen und die freundlicheren Gefilde Frankreichs anzuzukuchen. Er dürfte sich mit dem rheinischen Separatisten Matthes zu-

ammengefunden haben, um einen „Klub unerschlandener Präsidialstaatsanwälte“ zu bilden. Herr Henry Rufsch, der während der Abwesenheit Schoettlers die „Redaktion“ des „Saar-Kuriers“ führte, ist aus den gleichen Gründen dem gleichen Weg gegangen. Man darf gespannt sein, welchen Ausgang die Gerichtsverhandlung gegen jene Persönlichkeiten nehmen wird, die nach der Darstellung Schoettlers gegen ihn einen Attentatsplan ausführen wollten. Nachdem Schoettler aus Freiheitsgründen das Saargebiet meidete, würde in diesem Prozeß der Hauptzeuge fehlen, vielleicht hat er auch noch ein anderes Interesse daran, der Aufdeckung der „Attentatspläne“ nicht beizuwohnen. Siehe Kennel-Affäre!

Das vergangene Jahr zeichnet sich im übrigen durch systematische Verfolgung des Oberbürgermeisters von Saarbrücken, Dr. Reites, durch die Saarregierung aus, gegen den wegen seiner Veröffentlichungen gegen den Leiter der Schulabteilung der Saarregierung, Dr. Notton, ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung eingeleitet worden war. Bisher konnte trotz aller Verurteile eine Beurteilung Dr. Reites' nicht erzielt werden, da seine Feststellungen, die Tätigkeit Dr. Nottons sei der deutschen Sache schädlich gewesen, vor Gericht in vollem Umfang bestätigt wurden. Obwohl Dr. Reites in dem gegen ihn anhängig gemachten Verfahren ein obigesendes Urteil erreichte, hat man bisher nicht erfahren, was aus dem Disziplinarverfahren geworden ist, das Dr. Notton gegen sich selbst beantragt hat. Offenbar ist es aus erklärlichen Gründen im Sande verlaufen. Die Tätigkeit des Herrn Dr. Notton hat durch neue Veröffentlichungen in der Saarpresse im November auch nach der Richtung hin eine große Bedeutung erfahren, daß er sich schon im Jahre 1919 und später für die kirchliche Separierung des Saargebiets von Deutschland einsetzte. Seine dahingehenden Bestrebungen sind jedoch an dem Widerstand der bishöflichen Behörde in Trier gescheitert. Wenn er trotzdem heute noch im Dienste der Saarregierung steht, so ist das kein Beweis für die Uneigennützigkeit seiner saarpolitischen Betätigung, sondern lediglich dafür, daß seine Bestrebungen die Anerkennung der Saarregierung gefunden haben.

*

Wenn wir unsere Blicke auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Saargebiets im abgelaufenen Jahre richten, so ist zunächst gleich zu Beginn des Jahres die Wahrung der saarländisch-deutschen Zollgrenze festzustellen. Dieses Ereignis drückte der ganzen weiteren wirtschaftlichen Entwicklung des Saargebiets den Stempel auf: das Saargebiet wurde zollpolitisch von Deutschland getrennt, um seinen notwendigen wirtschaftlichen Verbindungen losgerissen. Mit besonderer Schärfe trat von diesem Zeitpunkt an das wirtschaftliche Ringen Frankreichs um das Saargebiet in den Vordergrund. Trotzdem: was man in Frankreich aus dieser zollpolitischen Verbindung des Saargebiets mit Frankreich erhofft hatte, nämlich die allmähliche politische Umstellung des Saargebiets nach Westen, ist ausgeblieben. Man hat sogar im Laufe des Jahres unter den Wirkungen der Frankensteinflation und der dadurch erleideteren Konkurrenzfähigkeit der Saarindustrie mit der französischen auf dem Weltmarkt erkannt, daß man sich mit der Einschließung des Saargebiets in das französische Zollsystem selbst einen Konkurrenten herangezogen hat, der Frankreich allmählich beginnt fürchterlich zu werden. Der damalige französische Finanzminister Clementel hatte zwar versucht, durch Schaffung einer eigenen Saarwährung in dieser Konkurrenz die Flügel zu beschneiden. Der aber sofort einsetzende inflationäre Protest gegen die Veruche, im Saargebiet neue Währungsexperimente anzustellen, haben veranlaßt, daß Clementel seinen Plan nicht durchführte. Man hat wahrscheinlich in Frankreich auch befürchtet, daß eine beschleunigte neue Währungspolitik im Saargebiet der dortigen Bevölkerung ein auch nach außen hin anerkanntes Recht auf Wiedereinführung der deutschen Währung geben könnte.

In einer Denkschrift, die die Landesratsfraktionen im Februar 1925 an den Völkerverbund richteten, wurde auf die unhaltbare zollpolitische Lage des Saargebiets hingewiesen, ohne daß es zu einem Eingreifen des Völkerverbunds

gates kam. Nachdem auch die deutsch-französischen Vereinbarungen über die Saargroßgrenze nicht zur Durchführung kamen, erwartet man im Saargebiet allein noch von den jenseits wieder aufgenommenen deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen Hilfe. Bleibt diese aus, so läßt sich die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse an der Saar überhaupt nicht voraussagen. Mit der Saarwirtschaft hängt die Existenz von Dreifünftel der Saargebietbevölkerung zusammen. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, Angestellten und Beamten auf den Saargruben, in der Privatindustrie und im Handel hat sich im Laufe des Jahres derart verschlechtert, daß heute von einer äußersten Notlage gesprochen werden muß. Die Saarindustriellen glauben auf Grund der allgemeinen Wirtschaftslage nicht in der Lage zu sein, Lohn- oder Gehaltserhöhungen zu gewähren, während andererseits bei sinkendem Franken und gleichbleibenden Löhnen die Forderungen auf allen Gebieten in beängstigender Form zunehmen. Da die Lohnfrage im wesentlichen vom Verhalten des französischen Grubenfiskus bestimmt wird, die Grubenverwaltung aber sich berechtigten Lohnforderungen gegenüber im wesentlichen ablehnend verhalten hat, so ist nicht zu übersehen, wie sich die Dinge dort entwickeln werden. Im Dezember verhandeln die Grubenwerkstätten mit dem französischen Arbeitsminister de Monzie teils in Saarbrücken, teils in Paris über neue Lohnforderungen der Bergarbeiter. Die von ihm angebotenen Lohnserhöhungen waren so geringfügig, daß die Arbeiterklasse sie ablehnte. So herrscht zu Ende des alten Jahres unter der Saararbeiterschaft auf der ganzen Linie Kriensimmung. Im Baugewerbe dauert Streik und Aussperrung schon seit Wochen an und unter den Bergarbeitern spricht man vom Generalstreik, nachdem ein solcher, allerdings nur für zwei Tage, bereits im Juli des alten Jahres stattgefunden hat.

Was die Grubenverwaltung selbst betrifft, so stellt sie sich weiterhin auf den Herrenstandpunkt, ohne auf Arbeiter- oder Saargebietsinteressen Rücksicht zu nehmen. Sie treibt nun schon seit Jahren brutalen Aabbau, der die Erdoberfläche ins Wanken, Häuler, ja ganze Ortschaften zum Einstürzen bringt. Das bekannte Bergmannsdorf Schnappach mußte aus diesem Grunde bereits geräumt werden. Im ganzen Grubenbezirk zeigen sich die bedenklichsten Grubenschäden. Dabei hat die Korruptions- und Vetternwirtschaft in der Grubenverwaltung eine Ausdehnung genommen, daß der sozialistische französische Kammerabgeordnete Uhrz eine ganze Artikelserie gegen dieses unerantwortliche Vorgehen der Saargrubenverwaltung veröffentlichte.

*

Die Locarno-Verhandlungen, die mit der Unterzeichnung des Locarno-Vertrages ihren Abschluß fanden, haben besonders auf Grund von Veröffentlichungen in der französischen Presse im Saargebiet die Hoffnung erweckt dadurch, daß der geborene neue Geist sich auch im Saargebiet auswirken wird. Dabei herrscht jedoch im Saargebiet Einmütigkeit darüber, daß Rückwürdiges des Locarno-Paktes auf das Saargebiet sich nicht als Teillösungen, sondern als völlig neue Regelung der Saarfrage erweisen müßten, wenn der Gerechtigkeit und dem Selbstbestimmungsrecht der Saarbevölkerung entsprochen werden soll. Im Saargebiet erwartet man letzten Endes eine wesentliche Beschränkung der Volksabstimmung gleichzeitig mit der vorzeitigen Räumung der zweiten und dritten Rheinlandzone. Dagegen wendet sich das Saargebiet entschieden gegen gewisse französische Bestrebungen, die auf eine sogenannte Grenzbestimmung im Saarländerkreise, auf eine Uebertragung der Saargruben an ein internationales Konsortium oder auf andere Aspirationen hinauslaufen, die einer Verschärfung des Saargebiets aber eines Teiles seiner Bodenschätze oder seiner Wirtschaftsbetriebe hinauslaufen. Das Saargebiet verlangt die baldige reelle Uebervereinbarung mit Deutschland, nachdem sich nicht nur die politische Saarlage von den 150 000 Saarfranzosen, sondern auch die wirtschaftliche Lage von der Notwendigkeit der Heranziehung der Saargruben zu den Reparationen für die zerstörten Gruben Nordfrankreichs eben als bewusste Lüge herausgestellt haben.

Dieser Rückblick auf die politischen und wirtschaftlichen Vorgänge im Saargebiet im Jahre 1925 kann selbstverständlich nur einen kleinen Ausschnitt der dortigen Entwicklung geben. Dieweil aber genügt schon, um nachzuweisen, wie vielseitig der Kampf um das Saargebiet sich gestaltet hat, wie zahlreich die Probleme sind, die sich aus dem Saarstatus entwickelt haben und wie notwendig es war und ist, über diese Dinge nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland aufklärend zu wirken. Dieser Aufklärungsarbeit hat sich der Bund der Saarvereine und der „Saar-Freund“ auch im vergangenen Jahre im Rahmen seiner Mittel und der ihm gestellten Aufgaben gewidmet. Er darf ebenso wie die Saargebietbevölkerung befriedigt auf diese Arbeit zurückblicken, auf die Arbeit, die nur ein Abgang sein konnte von deutscher Treue an der Saar, vom Festhalten am deutschen Vaterland und an deutschem Volkstum. Die am 6. und 7. Juni 1925 in Hannover stattgefundene Bundestagung des Bundes der Saarvereine hat gezeigt, wie tief seine Aufklärungsarbeit in das deutsche Volk schon eingedrungen ist und mit welcher Dankbarkeit das deutsche Volk auf seine Vorpostenläufer an der Saar blickt. Der Bund der Saarvereine nahm auch Gelegenheit, den neuen Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg über Arbeit und Erfolg seiner Tätigkeit zu berichten. Wie sein Vorgänger, so hat auch Hindenburg dieser Arbeit um deutsches Volkstum, um deutsche Heimat und deutsches Recht an der Saar wärmstes Interesse entgegengebracht.

So dürfen wir mit Stolz und mit Genugtuung auf ein Jahr mühevoller Arbeit zurückblicken: Trotz bitterster Not, trotz neuer Bedrückungen, trotz fortgesetzter Rechtsverletzungen hat die Saargebietbevölkerung auch im Jahre 1925 ein Verhalten an den Tag gelegt, das wie Rathenau wenige Tage vor seinem Tode im Reichstag sagte, „dem ganzen deutschen Volke Beispiel und Mutier sein sollte“. Dieser sähne Kampf hat unter den Stürmen berechtigter Abwehr die Anschläge von Weiten zurückgewiesen und hat schließlich auch den Gegner davon überzeugt:

das Saargebiet war, ist und bleibt deutsch!

*

Ein Ausblick.

Wie sich die Verhältnisse im Saargebiet im kommenden Jahre gestalten werden, läßt sich aus dem Schietzen der Zukunft nicht erkennen. Allgemein ist im Saargebiet die Auffassung vertreten, daß so, wie die Dinge sich in den letzten Jahren entwickelt haben, es nicht weiter gehen kann. Im Saargebiet hofft man auf das Bestimmteste, daß sich die Abmachungen von Locarno auch im Saargebiet fruchtgemäß auswirken müssen. Dabei denkt man nicht daran, daß die Verhältnisse von heute auf morgen sich umstellen lassen. Das Saargebiet wird als ersten Beweis eines neuen Geistes und eines wirklich guten Willens den Befehlsh des Völkervertrages über die künftige Zusammensetzung der Saargebietregierungskommission betrachten. Die Amtstätigkeit des Herrn Kautz soll mit dem 31. März 1928 befristet ablaufen. Die Saargebietregierung erwartet, daß auch Herr Lambert und Dr. Wegener durch neutralere Persönlichkeiten ersetzt werden, und daß zum Präsidenten nicht wieder ein Franzose ernannt wird. Wenn diesen durchaus berechtigten und den Bestimmungen des Staatsvertrages entsprechenden Wünschen der Saargebietbevölkerung Rechnung getragen würde, dann könnte man damit rechnen, daß im Geiste von Locarno auch für das Saargebiet ein Systemwechsel beschäftigt ist.

Als nächsten Wunsch hegt die Bevölkerung an der Saar nunmehr die unverzügliche Zurückziehung der französischen Saargebietregierung, die schon allzu lange und unter Verletzung üblicher „Sieger“-Methoden sich rechtswidrig im Saargebiet aufhält. Dem Rechtsgedanken ist erst dann rechtlos Rechnung getragen, wenn die letzte französische Uniform aus dem Saargebiet verschwunden ist. Nur dann kann die Saargebietbevölkerung das Sicherheitsgefühl haben, daß sie vor Uebergriffen landweiser Elemente geschützt ist. Die nächsten Bestrebungen gehen auf eine Vereinigung der Saarverwaltung hinaus, in welcher keine Elemente ein Unterkommen finden dürfen, die auch in einem ordentlichen Staatsweien niemals

untersommen würden. Die Abteilungen der Regierung den das heilige deutsche Kulturgut im Saargebiet unverzert wurde, müssen von solchen Persönlichkeiten geleitet werden, die dieses Kulturgut zu schmälern oder zu schädigen geeignet sind. Jede Einflussnahme auf die Willensmeinung der Bevölkerung muß unterbleiben, da die Regierungskommission entsprechend ihrem Auftrage das Amt eines Treuhänders verwaltet und sich weder für noch gegen Frankreich einsetzen darf.

In wirtschaftspolitischer Beziehung erwartet das Saargebiet durch die neu aufgenommenen deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen eine Regelung, die der wirtschaftlichen Struktur des Saargebiets, der Lebensfähigkeit seiner Industrie und damit den Existenzvoraussetzungen der arbeitenden Bevölkerung des Saargebiets entspricht. Naturwidrige Regelungen, wie sie zum Teil im Saarstatut vorgesehen sind, müssen den Bestimmungen des Artikels 19 der Völkervereinbarung, müssen den Grundätzen des abgeschlossenen Westpakt unterworfen werden, damit dem Grundgedanken des Saarstatuts entsprochen wird, die Wohlfahrt und die Rechte der Bevölkerung zu sichern.

Was das Saargebiet ferner verlangt, ist ein Mitspracherecht über sein Schicksal, ein Einspruchsrecht gegen Willkür und Unrecht, ist ein Kontrollrecht über die Verwendung der von ihr geforderten Steuern, ist das Recht auf freie Meinungsäußerung, auf freie Selbstbestimmung. Was die Bevölkerung fordert, ist weiter, daß in dem von Herrn Kauff vor fünf Jahren prophezeigten Arbeiterstaat an der Saar endlich die sozialpolitischen Grundätze zur Durchführung kommen, die als Mindestanspruch in einem vom Völkerbund verwalteten Gebiet erhoben werden können. Die Wiedervereinigung der Sozialversicherung mit der des Deutschen Reiches wäre die einfachste und gerechteste Regelung.

Was bald und grundsätzlich herbeigeführt werden muß, ist die Ausschaltung irgendwelchen Einflusses der Saarregierung aus der kommunalen Selbstverwaltung. Die Gemeinden müssen mit der Befreiung ihrer Stellen, in der Verwendung ihrer Gelder, in der Gestaltung ihres Gemeinwesens die Freiheit und Selbständigkeit zurückgewinnen, die ihnen vertragsmäßig zugesichert worden ist.

Völlig zu verschwinden haben die französischen Propagandastellen, Propagandaorgan-

isationen und Propagandaorgane. Sie waren von Anfang an vertragswidrig und sind es heute um so mehr. Die Saargebietsbevölkerung weiß selbst, was sie will, und braucht keine französischen Lehrmeister, braucht keine Agenten und braucht keine Spione.

Die französische Grubenverwaltung muß in ihren Befugnissen auf die Gebiete begrenzt werden, die ihr das Ausbeutungsrecht allein auferlegt, wie es im Saarstatut festgelegt wurde. Sie muß durch den Völkerverbund angehalten werden, ihren Arbeitern den Lohn zu zahlen, auf den sie billigerweise in einem Völkerverbund Anspruch erheben dürfen. Die unwürdige Behandlung, der die Arbeiterfröhen auf den Saargruben durch französische Vorgesetzte ausgesetzt ist, muß aufhören. Die Gruben dürfen ihre wirtschaftliche Kraft weder ihren Angestellten noch der Saargebietsbevölkerung gegenüber weiter in dem Maße ausnützen, wie es in der Vergangenheit durch Kohlenentzug, Ablegung, Wohnungswegnahme usw. geschehen ist.

Alles das können selbstverständlich nur die ersten Auswirkungen des neuen Geistes von Locarno sein, wie sie im Laufe des kommenden Jahres in Erscheinung treten müßten. Das Endziel für die Umstellung der Saarverwaltungsmethoden muß sein, daß entsprechend der Wiederherstellung der Gruben Nord-Frankreichs und ihrer Förderergebnisse die Saargruben als Reparationsobjekt auscheiden und daß somit das Verwaltungsregime, das lediglich im Interesse einer ungebänderten Ausbeutung der Saargruben aufgestellt wurde, weil überflüssig und aus allgemeinem Rechtsempfinden heraus aufgehoben wird. Die Rückgabe des Saargebiets entsprechend dem Willen von 99% seiner Bevölkerung muß ebenso beschleunigt werden, wie die vollständige Räumung der besetzten rheinischen Gebiete.

Hieran richten sich die Hoffnungen der Bevölkerung an der Saar in dem Glauben an die Ehrlichkeit der deutschen Vertragspartner von Locarno, in dem Wunsch auf endliche Befriedung Europas und in dem Willen, nicht auseinanderzureißen zu lassen, was aus nationalen, kulturellen, wirtschaftlichen und stammesgemeinschaftlichen Gründen zusammengewöhrt.

Deshalb kann der Wunsch des Saargebiets wie für die Vergangenheit so auch für die Zukunft nur lauten:

das Saargebiet will und wird deutsch sein!

Deutschlands stärkste Kraft.

Die Bevölkerung des Saargebiets hat in den Jahren der politischen Abtrennung vom Deutschen Reich hinreichend den Beweis ihrer nicht zu erschütternden deutschen Gesinnung gebracht. Diese Gesinnung ist mit in der Hauptsache begründet auf dynastische oder wirtschaftliche Erwägungen. Die Saarbevölkerung hält fest an der Schicksalsverbundenheit mit dem deutschen Mutterlande; sie hat ihre Treue zu Deutschland bekräftigt, als das Mutterland sich in Nationskrisen wand und bekräftigt sie auch heute, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse an der Saar für die Mehrheit der Bevölkerung noch um einiges schlechter sind wie im übrigen Deutschland. Das erscheint als das besonders Erreuerliche, daß an der Saar nicht nur eine in materiellen Nützlichkeitsbegründungen rechnende Oberschicht die Fiktion hat im Kampfe um die politische Zukunft, sondern die große Idee der politischen, nationalen und kulturellen Einheit aller Deutschen im geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet Wegweiser aller ist. Die Stimme deutschen Blutes, der starke Ritt gemeinsamer deutscher Kultur, der Wille mitzuwirken an der Schaffung einer deutschen Nation, die ihre besondere Aufgabe in der Welt hat — das ist es, was das Deutsch-

tum an der Saar im Kampfe stark und unbenehmbar werden ließ gegen eine fremde Herrschaft, die anders fühlt und etwas anderes will.

Deutschland wird stark und groß sein, wenn die Quellen seiner materiellen Kraft rein erhalten und nicht verschüttet werden. Die stärkste Quelle ist die einer wahren deutschen Gesinnung. Sie entspringt, wo der Deutsche, heimaterbunden mit dem deutschen Boden, deutscher Sitte, deutscher Art ist. Um so kräftiger strömt der Quell dort, wo ein Vergleich mit fremdem Wesen die Eigenart des Deutschen tiefst empfinden läßt.

Die bisherige Art der Verteidigung des Deutschtums des deutschen Volkes an der Saar gibt die Gewißheit, daß es im neuen Jahre nicht anders sein wird und daß das hier gegebene Beispiel fortwirkt bis zum endgültigen Siege deutschen Rechtes und deutscher Freiheit.

Berlin, im Januar 1926.

A. Stegerwald,
Staatsminister a. D.

Saar-Eisenbahnraub und franz. „Grenzberichtigungs“-Politik.

Wir berichteten bereits über den Antrag der saarländischen Zentrumsparlei, der die Saarregierung auffordert, „mit allem Nachdruck dahin zu wirken, 1. daß sämtliche im Saargebiet liegenden Strecken und Einrichtungen der ehemals lothringischen Reichseisenbahnen dem Eisenbahndes Saargebietes angegliedert werden, 2. daß der ganze durch den bisherigen Zustand dem Saargebiet entfallende Schaden dem Saargebiet von Frankreich ersetzt werde und 3. daß sämtliche auf diesen Strecken tätigen deutschen Angestellten von der Verwaltung der Saarbahnen übernommen und daß dieselben in jeder Beziehung auch hinsichtlich der verfloffenen Zeit ihren Kollegen im Saargebiet gleichgestellt werden.“

Die in diesem Antrag mit der Begründung enthaltenen Angaben haben wohl nirgends mehr als im Saargebiet selbst übersehen — in Bimendenslund wird man ihnen völlig verständnislos gegenübersehen. Bis Wöflingen — vor den Toren Saarbrückens — Dillingen und Metzger von der lothringischen Grenze her französischer Eisenbahnbetrieb — ja bei aller Ehrfurcht vor Völkerverd und Locarno-Geist: hat man von diesen Dingen weder in Saarbrücken, noch in Genf noch in Berlin, all die 6 Jahre hindurch etwas gehört? Hat es in all diesen Jahren kein deutscher Eisenbahnbeamter der Saarbrücker Eisenbahndirektion für nötig gehalten, auf diese Ungeheuerlichkeit hinzuweisen und hat niemand im Reichsverkehrsministerium in Berlin diese reichs eigenen Bahnstrecken auf saarbrückischem Boden vernichtet? Man muß diese Fragen schon stellen, wenn man jetzt erfährt, daß 6 Jahre hindurch niemand sich um diese Dinge gekümmert hat.

Wir deuteten schon an, daß die grundsätzliche Uebertragung des betreffenden bahnmässigen Grundeigentums im Jahre 1922 auf dem Grundbuchamt Saarlouis erfolgte, doch also die Saar-Regierung als Verbündete Frankreichs im Ruhrkampf gegen das deutsche Volk hierbei ihre Hand im Spiele hatte. Ohne Vorverhandlungen Frankreichs mit der Saar-Regierung hätte dieses Vorgehen gar nicht erfolgen können. Ebenfalls muß die Frage erhoben werden: Wer hat die grundsätzliche Uebertragung beantragt, wer hat hierbei die Prüfung der Legitimationen der beantragenden Stelle vorgenommen, und welcher Art waren diese Legitimationen? Weiter: hat die Direktion der Saarbahnen, hat das zuständige Regierungsmittel, also der Belgier Lambert, dieser Uebertragung vorbehaltlos zugestimmt, und auf Grund welcher vertraglichen Bestimmung hat die Saarregierung auf diese Eisenbahnstrecken zu verzichten können geglaubt?

Wie aus dem Zentrumsantrag hervorgeht, hat man sich bei der Uebertragung auf Artikel 67 des Versailler Vertrages bezogen. Dieser Artikel sagt in seinem Absatz 1 und 2 wörtlich:

„Die französische Regierung tritt in alle Rechte des deutschen Reiches auf allen gegenwärtig in Betrieb oder in Bau befindlichen Eisenbahnstrecken ein, die unter Verwaltung der Reichseisenbahnen stehen. Dasselbe gilt für die Rechte des Reiches hinsichtlich der Eisenbahn- und Straßenbahnkonzessionen in den in Artikel 51 bezeichneten Gebieten.“

Artikel 51 aber besagt:

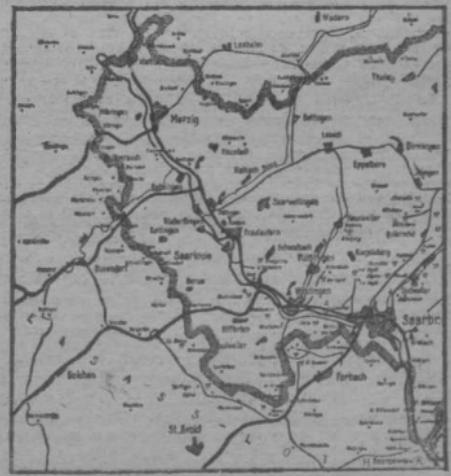
„Die infolge des Versailler Vertrages vom 26. Februar 1919 und des Frankfurter Vertrages vom 10. Mai 1871 an Deutschland abgetretenen Gebiete fallen mit Wirkung vom Zeitpunkt des Waffenstillstandes vom 11. November 1918 ab unter die französische Souveränität zurück. Die Bestimmungen der Verträge über die Grenzführung vor 1871 treten wieder in Kraft.“

Nach diesen Bestimmungen kann ein Zweifel darüber überhaupt nicht bestehen, daß nur an die Reichseisenbahnen gedacht war, die auf lothringischem Boden lagen. Es wäre geradezu widersinnig, hätte man in Versailles Frankreich das Recht einräumen wollen, im Saargebiet Eisenbahnen zu betreiben; man hätte dann eine solche Abzicht rückhaltlos zum Ausdruck gebracht, denn moralische oder rechtliche Hemmungen hat man damals auf Seiten der „Friedensmacher“ nicht gefürchtet.

Wenn man aber die Karte des Saargebietes zur Hand nimmt und sich in die politischen Vorgänge der vergangenen 5-6 Jahre vertieft, dann gewinnt dieser Eisenbahnraub ein ganz anderes

Gesicht. Von Wöflingen aus biegt die saarländisch-lothringische Grenze scharf nach Süden und verläuft erst kurz vor Merzbrunn wieder in der ursprünglichen Nordwest-Richtung. Auf diesen von dieser Grenzlinie bis Mettlach und der Saar von Wöflingen bis Mettlach abgetrennten Gebietsstreifen beziehen sich die schon seit langem von französischer Seite erstrebten „Grenzberichtigungen im Kreise Saarlouis“ an der Saar. In dieses Gebiet münden auch die drei Bahnstrecken Hargarten-Neuborn-Wöflingen, Bülendörf-Dillingen und Metzger-Bechendorf. Es gehört wirklich nicht all zu großer politischer Scharfsinn dazu, um zwischen diesem französischen Eisenbahnraub und den französischen Grenzberichtigungsbestrebungen einen Zusammenhang herauszufinden. Nimmt man zu diesen Feststellungen noch die Tatsache hinzu, daß in letzter Zeit auffallend häufig in der französischen Presse die Frage des Rückkaufs der Saargruben durch Deutschland erörtert wurde, so gewinnt man ein ziemlich klares Bild der französischen Bestrebungen an der Saar. Frankreich ist grundsätzlich in der Saargebiet zu „Entgegenkommen“ bereit — so wenigstens bezieht sich Sauerwein diese Art französischer Politik auf: es würde „gegebenenfalls“ auf die Saarabstimmung verzichten — die es in Wirklichkeit wegen der damit verbundenen Blamage für Frankreich fürchtet —, wenn Deutschland einen entsprechenden, in bar zu entrichtenden Kaufpreis für die Saargruben bezahlt, sich zu einer Abfindung für die im Saargebiet vertriebenen, sehr großen wirtschaftlichen französischen Interessen“ bereit findet und in eine „Grenzberichtigungs“-Angelegenheit hinsichtlich des Gebietes westlich der Bahn Wöflingen-Bous-Saarlouis-Dillingen-Metzger-Mettlach einmüht. Die Saar soll bei diesem „Grenzberichtigungs“-Vorschlag die neue deutsch-französische Grenze bilden, doch will Frankreich „großmüthig“ auf die Saarländische Wöflingen, Bous, Dillingen, Bechingen, Metzger, Mettlach, a. a. verzichten, dagegen soll Herzweiler, Geislautern mit Grube, Grube Kostenbach, dann nördlich Saarlouis und Wallerfangen (Fabriek/ste Interessel!) Reblingen, Fimmersdorf und alles, was westlich davon liegt, an Frankreich fallen. Das „Grenzberichtigungsgebiet“ macht etwa ein Sechstel des jetzigen Saarbedingens aus und umfaßt rund 350 Quadratkilometer Fläche mit etwa 40 bis 50 000 Einwohnern.

Die von Frankreich erwarteten Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland über die Saargebiet werden neben den verschiedenen und nicht geringen materiellen Abfindungsforderungen auch diese „Grenzberichtigungs“-Ansprüche bringen. Um „Begrün-



daunen" wird man nicht verlegen sein. Die Herren Jadoiers mit ihrem Familienbesitz sowie die Süßlinge um das „Saarlouiser Journal" werden schnell mit „Beweisen" über die engen „Zusammenhänge des Saarlouiser Kreises mit dem benachbarten Lothringen" zur Hand sein. Und dann die Eisenbahnen! Kein tatsächliche und natürliche Erwägungen über die Vereinfachung und Vereinfachung der nach 1871 geschaffenen industriellen und verkehrstechnischen Verbindungen sind den preussischen zu den lothringischen „Reichseisenbahnen" müssen jetzt die „Beweise" dafür abgeben, daß dieses Gebiet selbst von Deutschland als zu Lothringen gehörig betrachtet wurde, — das es selbst die auf diesem Gebiete liegenden Eisenbahnen der eisenbahnbringenden Reichseisenbahn-Erwaltung unterstellt!

So hat man — hier ergibt sich ein neuer Beweis — von französischer Seite systematisch darauf hingearbeitet, „Zusammenhänge" zu schaffen, die die enge Verbundenheit des Saargebietes mit Frankreich nachweisen sollen. Man hat französisches Kapital unter dem Druck der französischen Saarlohle in die laarländische Wirtschaft hineingepreßt, hat alle wirtschaftlichen Verbindungen des Saargebietes mit Deutschland gewaltsam und unter schweren

Erschütterungen der Saarwirtschaft zerissen, die Saarwirtschaft verflümmern lassen, die Frankreichsdrang unter Vertragsbruch eingeleitet, die deutsche Wareneinfuhr tonangebender, jahrzehntlange französische Wirtschaftsgüter ins Saargebiet entandt und finanziell unterstützt, nach und nach französische Geschäfte errichtet, aus der Saarindustrie alle aufkommenden flüssigen Gelder herausgezogen, Kredite verweigert und schließlich in den Tagen des Ruhrkampfes die fraglichen Eisenbahnstrecken geräumt — alles, um „die französischen Ansprüche auf das Saargebiet" zu begründen. Und die Saargebiet als Treuhänder-Regierung hat bei all diesen verwerflichen, die Unmengen durch Frankreich fördernden Maßnahmen Schmitere gespart, hat Diffe geleistet, wo es irgendwo möglich erschien.

Darum möchten wir alle Stellen in Deutschland, die es angeht, auffordern, namentlich die herausgebende der gestohlenen Eisenbahnenlinien mit allem beweglichen und unbeweglichen Eigentum zu verlangen, damit auch in verkehrspolitischer Beziehung der Zustand geschaffen wird, den das Saargebiet vorfindet.

Saarkontinflation und Saargebiet.

Das Saargebiet ist durch die Willkür der Saargebietung dazu verurteilt, jetzt eine zweite Währungsinkflation über sich ergehen zu lassen. Es machte keinerlei die ersten schweren wirtschaftlichen Folgen der deutschen Markinflation mit und jetzt, nachdem durch das bekannte Diktat der Saargebietung dem Saargebiet der französische Franken aufzuerlegen wurde, die sich immer fataler auswirkende Frankensinkflation. Die Saarkredite Verabsetzung weist in einem Ausmaß unter der obigen Leberfrist zusammenfassend auf die durch die Frankensinkflation sich ergebende wirtschaftliche Lage im Saargebiet hin. In dem Ausmaß wird unter anderem ausgeführt:

Wenn wir noch einmal kurz die Auswirkungen der Markinflation an uns vorübergehen lassen, so ergeben sich eine ganze Reihe ähnlicher Erscheinungen auf der einen Seite, während andererseits sich ergibt, daß die Auswirkungen der zweiten Inflation erheblich verheerender sind als diejenige der ersten, zumal wenn die Frankensinkflation noch weiter fortschreitet. Als Grenzland hatte ja keinerlei das Saargebiet unter den Folgen der Markinflation ganz besonders zu leiden, zumal nach der Franken in immer härterer Umfang in die Saarkwirtschaft eindrang. Dies bedeutete für die Industrie eine erhebliche Überbelastung ihrer Selbstkosten gegenüber der deutschen Konkurrenz, so daß die Konkurrenzfähigkeit in Deutschland überaus stark beeinträchtigt werden mußte, während es trotz des Währungsverlustes der Saarkindustrie kaum gelang, auf dem französischen Markt Fuß zu fassen. Für den Handel bedeutete die Markinflation eine beispiellose Verletzung des Geschäftsganges, zumal bei den Frankensinkflationen die Kaufkraft häufig erheblich in die Höhe ging, wenn die Mark einer erneuten Währungshebung unterworfen war. Allerdings sollte bei der ganzen Kalkulation gewisse reelle Grundfälle, so daß das Erdbeben dieses Anwerdens für diese Firmen Substanzverluste, für andere aber auch Substanzgewinne zeigte. Bei der ganzen Entwicklung waren in erheblichem Umfang die Leidtragenden die Arbeitnehmer, die noch in Mark einlosten wurden, da ihre Kaufkraft bei jedem neuen Kurssturz erheblich zurückging.

Durchaus ähnliche Erscheinungen hat auch die jüngste Frankensinkflation herbeigeführt, mit eben die Verhältnisse sich herausgelebt haben. Wiederum müssen sich in dem Saargebiet als Grenzland die Entwertungsercheinungen in der Wirtschaft erheblich schnell merkbar machen. Wenn es diesmal nicht ein Währungsrealismus ist, der die Preise vermindert, so ist es eine durchaus ähnliche Erscheinung. Denn wir haben im Saargebiet schon zu etwas wie eine Goldwährungs, Kredite sind nur auf verbleibender Basis zu erhalten und mehr oder weniger bei allen Schuldverhältnissen wird die Gebenentwertungsfähigkeit bereits antworten; hier liegen die Verhältnisse insofern ähnlich, als bei der Markinflation, weil damals wenigstens noch Markkredite von der Reichsbank zu erlangen waren, solange die Mark als gesetzliches Zahlungsmittel noch nicht beseitigt war. Das die wirtschaftlichen Kredite bei dem häufigen Sinken des Franc die Warenpreise erheblich verteuern müssen, versteht sich von selber. So kommt es auch, daß naturgemäß die Preise im Saargebiet erheblich schneller steigen müssen als in Frankreich.

Für die Saarkindustrie ist die Lage nach der Zollabschaffung eine ganz andere geworden, da es sich jetzt in erster Linie um die Frage der Konkurrenzfähigkeit gegenüber Frankreich handelt. Wenn in besseren Zeiten die Saarkindustrie schon auf dem französischen Markt keinen Fuß fassen konnte, so ist es in Anbetracht der erheblich übersteuerten laarländischen Lebenshaltungskosten

überhaupt nicht mehr konkurrenzfähig. Wenn sich in Anbetracht des Frankreichens das Auslandsgehäft beleben konnte, so macht sich überall die unter günstigeren Bedingungen arbeitende französische Konkurrenz unangenehm bemerkbar. Bei dem Export nach Deutschland ist allerdings durch die vom Deutschen Reich gewährte Zollbindungen für die Saarkindustrie ein gewisser Ausgleich gegeben. Aber das Geschäft muß stark beeinträchtigt werden durch die Sorge, wie die zu enormen Beträgen angewachsenen gesundenen Zollbeiträge in Zukunft abgetragen werden sollen. Dadurch wird jedenfalls eine große Unruhe in das ganze Geschäft hineingetragen.

Dem laarländischen Handel geht es zweifellos erheblich schlechter als zu den Zeiten der Markinflation. Wenn man in die Frankensinkflation hineingeht, so ist mit dem Gedanken, sich die Ertragsformen der ersten Inflation zunutze zu machen und möglichst auf verbleibender Basis zu kalkulieren, so erweist sich dies im Lichte der Tatsache beisehen als unmöglich, weil eben die Kaufkraft fehlt. Es würde dies auch gegenüber der großen Masse der Arbeitnehmer als eine große Ungerechtigkeit erscheinen müssen, wenn diese allein als die schuldigen Schultern die ganze Last der Inflation tragen sollten. So kann man schließlich auf Grund der ziemlich starken Konkurrenz die Preise im Saargebiet steigen lassen. Wieder zeigt sich, daß die Preise hinter der Währungsentwicklung teilweise hinterherhinken. Was bei der jetzigen Inflation völlig fehlt, sind die Ausverkaufsercheinungen, da eben die Masse fehlt, der in den Doppelwährungszeiten immer neue Kaufkraft über Nacht zumutet. Auch halten sich mit Rücksicht auf die scharfe Zollkontrolle die Einfuhren aus Deutschland in nur mäßigen Grenzen. Man wird daher sagen können, daß die Frankensinkflation keine Verletzung des Geschäftsganges gebracht hat, im Gegenteil macht sich die immer mehr sinkende Kaufkraft der Arbeitnehmerkassen im ganzen Geschäft sehr lästig bemerkbar.

Wie in früheren Zeiten die marktsiehenden Arbeitnehmer, so ist es jetzt mehr oder weniger die gesamte Arbeitnehmerkategorie, die einen großen Teil der Inflationen tragen muß, ja man kann wohl sagen, einen zu großen Anteil. Während die Lebenshaltungskosten erheblich höher sind als in Frankreich, zeigt sich das Verhalten, die Löhne nach Möglichkeit nicht über das französische Niveau steigen zu lassen. Das führt natürlich auf die Dauer zu ganz unvollkommenen Zuständen. Wenn schon bisher das laarländische Lohnniveau sich schon auf einer ziemlich niedrigen Höhe bewegt, so ist infolge der letzten Frankensinkflation der Reallohn weitest Bevölkerungsgleiches weiterhin sehr stark zurückgegangen, ohne daß inzwischen hier und da erfolgte Lohn-erhöhungen auch nur in etwa einen Ausgleich gebracht hätten. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die gemachten Wirtschaftsverhältnisse denkbar schwierig sind, so muß aber unbedingt ein Ansetzen gefunden werden, indem nicht mehr die größte Belastung infolge der Inflationsergebnisse auf die schmalen Arbeitnehmerkassen abgewandt wird.

Aus diesem kurzen Überblick ergibt sich, wie sehr alle Kreise der Wirtschaft unter der Frankensinkflation zu leiden haben, ja daß in mancher Hinsicht sich die Verhältnisse noch unerheblich mehr zuspitzen haben als in den Zeiten der Markinflation. Ist es da nicht eine unabweisbare Pflicht der Regierungskommission, diesen unheilbaren Verhältnissen durch die Währungsreform der Markwährung ein Ende zu machen?

Ein neuer Lohnkonflikt im Saarbergbau.

Die Saarbergleute führen bekanntlich seit Jahren einen verweirten Kampf um eine bessere Existenz, da sie ihnen bisher von der französischen Grubenverwaltung zugebilligten Löhne als in jedem Umfange unzureichend anzuspüren sind. Das ist jetzt um so mehr der Fall, als trotz der ständig sinkenden Tendenz des französischen Frankens und der dadurch bedingten Werteverminderung aller Waren irgendwelche Ausgleichszahlungen nicht gewährt worden sind. Man hatte gehofft, daß die Annäherung des französischen Arbeitsministers de Monzie in Saarbrücken und seine Besprechung mit den Bergarbeitvertretern hierin Wandel schaffen würde. Zwar machte de Monzie Zusicherungen unverbundener Art und verwies im übrigen die Bergarbeitvertreter an die Bergwerksdirektion in Saarbrücken. Die Besprechungen mit dieser sind aber an der Unausgeglichenheit der Bergwerksdirektion gescheitert, so daß die Bergarbeitergewerkschaften sich letztendlich an den französischen Arbeitsminister wandten, namentlich die Verhandlungen in dem Lohnkonflikt selbst zu übernehmen. Diese Verhandlungen haben unter Vorhitz de Monzies am 19. und 20. Dezember in Paris stattgefunden. Am 2. Verhandlungstag ließ de Monzie den Arbeitvertretern mitteilen, daß die Generaldirektion der Saargruben angewiesen worden sei, ab 1. Januar 1926 die Grundlöhne um 15 Prozent zu erhöhen.

Nach ihrer Rückkehr aus Paris nahmen die Führer der Bergarbeitergewerkschaften die Verhandlungen mit der Direktion der Saargruben in Saarbrücken wieder auf. Sie machten die Direktion darauf aufmerksam, daß nach Aufhebung der Arbeiterfrist das von de Monzie gemachte Angebot sowohl hinsichtlich des Zeitpunkt des Inkraftsetzens, wie auch des Ausmaßes der Erhöhung gänzlich unzureichend sei, da die Erhöhung der Grundlöhne um 15 Prozent in Wirklichkeit nur eine Erhöhung des Existenzlohnes um 4-5 Prozent bedeute. Besondere Erbitterung hatte auch die Tatsache hervorgerufen, daß gerade die untersten, am meisten notleidenden Lohnempfänger bei dem französischen Angebot sehr schlecht wegkommen sind. Es wurde verlangt, daß die Lohnerhöhung bereits vor dem 1. Januar eintritt. Die Bergwerksdirektion beschämte sich darauf, mitzuteilen, daß sie die Wünsche der Organisationen nach Paris weiter leiten würde.

Mit dem Angebot des französischen Arbeitsministers beschäftigten sich sowohl der Bezirksvorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, wie auch der hier-Aussschüß christlicher Bergarbeiterorganisationen und eine Vertrauensmännertagung der im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Handwerker, Heizer und Maschinenisten. In allen Konferenzen wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Angebot der französischen Regierung ungenügend sei. In einer Entschliessung des Bezirksvorstandes des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands heißt es unter anderem:

„Trotzdem die dauernde Teuerung im Dezember erheblich war und Verhandlungen bereits am 1. und 19. Dezember stattgefunden haben, wurde die Lohnerhöhung für Dezember nicht bewilligt. Das Lohnangebot, das eine Lohnerhöhung von 60 Centimes bis 1,50 Franken vorsieht, und dadurch den jetzt schon geringfügigen Löhnen die geringsten Vorteile bietet, ist nicht geeignet, die Zustimmung des Bergarbeiterverbandes zu finden.“

Der hier-Aussschüß des Vereines christlicher Bergarbeiter, der nach eingehendem Bericht des Bezirksleiters Kühnen über die Lohnverhandlungen in Paris das Angebot für zu gering erklärte, beauftragte die Gewerkschaftsleitung, mit den anderen Organisationen gemeinsam vorzugehen, um ein anderes Ergebnis zu erzielen. Sollte der französische Arbeitsminister darauf bestehen, daß die Lohnerhöhung so spät und in der Form, wie jetzt vorgefallen, erfolgte, dann müsse der Tarif geändert werden. Auch eine Vertrauensmännertagung der Handwerker, Heizer und Maschinenisten im christlichen Metallarbeiterverband lehnte nach einem ausführlichen Bericht des Bezirksleiters Pid das Lohnangebot des französischen Arbeitsministers als den wirklichen Teuerungsverhältnissen nicht entsprechend ab. In der vorgeschlagenen prozentualen Lohnerhöhung erblickte die Konferenz eine Mißachtung des Standes der Handwerker, Heizer und Maschinenisten und verlangt, daß nicht nur die Lohnerhöhung gleichzeitig, sondern auch durch eine besondere Regelung der Verdienst der vorgehenden Arbeiterkategorien dem Durchschnittslohn der vor Kohle beschäftigten Hauer gleichgestellt wird. Für den Monat Dezember erwartete die Konferenz eine entsprechende Klärung und beauftragt die Bezirksleitung, den zuständigen Stellen die Aufhebung der Grubenmetallarbeiter umgehend zu unterbreiten.

Gefährdung saardeutscher Ortschaften durch ein französisches Sprengstofflager.

Explosion eines Sprengstofflagers bei Freimengen.

Wie bereits die Proteste der Saarpreffe gegen die Errichtung des französischen Sprengstofflagers an der laarländisch-lothringischen Grenze waren, wurde leider schon wenige Monate nach dem Bekanntwerden dieser Vorgänge durch eine Sprengstoffexplosion in unmittelbarer Nähe dieses neuen Munitionslagers erwiesen.

Am 21. Dezember stieg das kleine Munitionslager der Saar-Mosel-Gesellschaft unweit Freimengen bei Weidenbach in die Luft. Die Explosion wurde durch das Auseinanderreißen der Sauerstoffanlage des Remaur-Schachtes verursacht, durch die in dem Dynamitkollern der Saar-Mosel-Gesellschaft lagernden 400 Kilogramm Dynamit entzündet wurden. Die fürchtbare Detonation wurde bis Saarbrücken und Saarlouis vernommen. Die Saarpreffe meldet hierzu folgende Einzelheiten.

An den in der Nähe liegenden Häusern der Orte Freimengen und Weidenbach wurden durch die Gewalt der Explosion die Dächer abgedeckt und die Fensterscheiben zertrümmert. Im Schulhaus von Freimengen kürzten infolge der Erschütterung die Decken des Schulsaales ein, wobei durch Splitterwirkung herabfallender Dachziegel und Balken 25 Kinder, die sich an dem Schulhof in der Pause befanden, zum größten Teil leicht verletzt wurden.

Im Werke selbst hat das Unglück leider zwei Opfer gefordert. Von der Belegschaft wurden zwei Arbeiter getötet. Verletzt wurden, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, etwa 20 Arbeiter. Größere Verluste an Menschenleben sind glücklicherweise durch den Zufall vermieden worden, daß sich ein großer Teil der Arbeiter im Augenblick der Explosion außerhalb des Betriebes bei einem Sauerstofftransport befanden.

Der Sachschaden wird auf 10 bis 12 Millionen Franken geschätzt. Einmalige lösbare Maschinen der Sauerstofffabrik wurden vernichtet. In der Kirche von Freimengen wurden die wertvollen handgemalten Fenster zerstört.

In der Nähe der Explosionsstätte befindet sich das eingangs erwähnte große Munitionsdepot, in dem riesige Borräte lagern, sowie eine große Sauerstofffabrik. Diese Anlagen, gegen deren Errichtungen in unmittelbarer Nähe der Saarberggrenze die in der Befahrungslinie liegenden laarländischen Ortschaften seinerzeit erfolglos protestierten, sind nur durch einen Bahndamm von der Unglücksstelle getrennt und liegen etwa 40 Meter von ihr entfernt.

Wir glauben trotzdem nicht, daß namentlich die Saarregierung etwa neue Vorkehrungen bei der französischen Regierung wegen der gefährdeten Sicherheit der Bewohner der umgrenzten Orte ergreifen wird.

Wo bleiben die Rückwirkungen an der Saar?

Diese Frage erhebt die Saarzeitung in ihrer Nummer vom 21. 12. 25. Sie meint, daß man hätte annehmen sollen, der geistige Umschwung, der mit Unterzeichnung des Locarno-Paktens seinen ersten sinnfälligen Ausdruck fand, dürfe nicht ohne Rückwirkung auf die Mentalität der Regierungskommission bleiben. Die von dem Völkerverbund eingeleitete Regierungskommission sei zwar ja strenger Neutralität verpflichtet, zu dieser Neutralität aber könne sich die Regierungskommission, von den zurückliegenden Jahren ganz abgesehen, selbst in jüngster Zeit noch nicht entschließen. Um das Defizit der Saarabgaben — von dem man befürchtete, daß es in diesem Jahre 50 Millionen Franken betragen wird — zu kompensieren, hat die Regierungskommission am 1. Dezember die Gütersteuern erhöht. Von dieser Erhöhung auszugehen lassen bleiben, wie ausdrücklich verordnet wird, die Gebühren für die Kohlenbeförderung nach Frankreich. Daß Frankreich, dem durch den Verlust der Beirag der Kohlengruben des Saargebietes gegeben wurden, an einer billigen Beförderung seiner Sauerkohlen ein Interesse hat, liegt auf der Hand. Aber man fragt sich, welche Verantwortung für die Saarbevölkerung bezieht, durch Steuererhöhungen für das Defizit aufzukommen, das durch die unter Selbstkosten vorgenommene Beförderung französischer Güter im Saargebiet entsteht. Die Steuerlast der Bevölkerung ist überdies höher als in Deutschland, obwohl das Saargebiet keine Reparationsverpflichtung

fragen hat.) Woher selbst die Regierungskommission, die zu freistehender Neutralität bei der Bewandlung des Saargebietes verpflichtet ist, die Mittel ab, die Bevölkerung zugunsten eines fremden Staates mit Steuern zu belasten?

Ein ähnlicher Fall, der in seiner finanziellen Auswirkung zwar unbedeutend ist, für die Mentalität der Regierungskommission bzw. der ihr nachgeordneten Dienststellen aber nicht weniger beachtend, ist die verübtete Betreibung des französischen Militärs von Abgaben bei der Benützung der Saarländer. Alle Welt weiß, daß sich das französische Militär unter Verletzung des Versailler Vertrages im Saargebiet aufhält. Trotzdem genügt es — heute noch — eine Vorzugsbehandlung gegenüber der einheimischen Bevölkerung.

Kürzlich beantragte ein jaarländischer Turnverein aus einer kleinen Ortschaft bei der Regierungskommission, um einer Formelität zu genügen, die Genehmigung zur Verlegung seines Turnplatzes, wofür alle Vorbereitungen schon getroffen waren. Die Regierungskommission lehnte ab, ohne Angabe irgendwelcher Gründe. Ergebnis: Erneute Bestimmung in der Bevölkerung. Man kennt die feindselige Haltung der Regierungskommission dem deutschen Turnwesen gegenüber zur Genüge. Im Etat für 1925 wurden sämtliche Unterstufungen für das Turnwesen im Saargebiet getilgt, während man die Zuwendung zur Förderung des französischen Sprachunterrichts um das Vierfache erhöhte.

Diese unerschütterliche Vorkommnisse aus der letzten Zeit liegen sich noch vornehmen. Dies alles sind Poinecaré's Methoden, die zu dem Geist von Locarno nicht passen. Man kann dem Führer der sozialdemokratischen Landesratsfraktion Hoffmann nur zustimmen, wenn er kürzlich verlangte, der Poinecaréismus im Saargebiet müsse nun aufhören.

Die beste Gelegenheit, mit diesem verurteilten System im Saargebiet aufzuräumen, bietet sich dem Völkerverbund im März bei der Neuwahl der Regierungskommission. Hoffen wir, daß die Saarbevölkerung dann endlich auch etwas von dem Friedensgeist Locarno's verspürt. Zeit wäre es.

Neue Verhandlungen in Baden-Baden.

Bekanntlich fanden im Oktober 1925 in Baden-Baden zwischen Vertretern der deutschen Reichsregierung und der Saarregierung Verhandlungen über die Regelung einer ganzen Reihe schwebender Fragen statt, über die wir in Nummer 21 vom 1. November 1925 berichteten. Nicht erledigt wurden damals die Fragen der Beamtenpensionen, die man im Rahmen neuer Verhandlungen mit dem Gesamtkomplex der durch die Tätigkeit der Regierungskommission gestellten deutschen Beamten aufgeworfene Fragen behandeln wollte. Diese Verhandlungen haben vom 10.—21. Dezember wiederum in Baden-Baden stattgefunden und zur Unterzeichnung einer Abrede geführt.

Die Abrede enthält u. a. Vereinbarungen zur Sicherung der Laufbahn der deutschen Beamten, über Beamtenpensionen und über eine Reihe anderer beamtenrechtlicher Gegenstände. Sie sieht ferner die Schaffung eines Pensionsrücklage-Fonds vor, den die Regierungskommission auf ihre gesamte Beamtenliste ausdehnen will und dessen Mittel in der Weise verständig angelegt werden sollen, daß sie für soziale Zwecke, zum Beispiel für Förderung des Wohnungsbauwesens insbesondere für Beamte, nutzbar gemacht werden.

Zur Gehaltsfrage ist vorgesehen, daß die Regierungskommission tunlichst bald nach Wiederherstellung gesicherter stabiler Währungsverhältnisse im Saargebiet die Gehaltsbezüge, abgesehen von den örtlich abgestellten Teilen, nicht ungenügender gehalten wird als nach den deutschen Bestimmungen. Um in der Zwischenzeit das Befindlichkeitswesen im Saargebiet den deutschen Bestimmungen weiter anzupassen, wird die Delegation der Regierungskommission dieser Verhältnisse, alsobald eine Währungsreform vorzunehmen, die unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse namentlich eine wesentliche Erhöhung der Prämienzulage und eine Wiedereinführung der Krankenzulage bringen soll. Die Bekanntgabe näherer Einzelheiten über die Reform ist in kurzem zu erwarten. Die Jangargehälter werden auf Anordnung der Regierungskommission bereits am 22. Dezember gezahlt werden. Da ferner die deutsche Regierung in den letzten Tagen den Beamten der unteren Gruppen einmalige Zuwendungen bewilligt hat, beabsichtigt die Regierungskommission, die früher den Unterbeamten gezahlten Vordüsse zur Beschaffung von Winterkorridoren niederzuschlagen.

Die im Oktober in Baden-Baden eingeleiteten Verhandlungen wegen der Lage der Sozialrentner im Saargebiet werden im Januar zwischen Sachverständigen der Reichsregierung und der Regierungskommission fortgesetzt werden.

Diese obige Mitteilung über die Vereinbarungen zur Sicherung der Laufbahn der deutschen Beamten ist leider sehr mangelhaft. Wenn wir recht unterrichtet sind, vermisst die Saar-

regierung bei der deutlichen Regierung die Zusicherung zu erlangen, daß jetzt oder später — man möchte dabei offenbar an die Zeit nach der Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland — aus dem Dienst der Saarregierung ausscheidende deutsche Beamte in demselben Dienstgrad und in den gleichen Dienstbefugnissen von der deutschen oder den Landesregierungen übernommen werden. Diese Vorforderungen der Saarregierung liegen in der Richtung, wie sie feinerzeit von der französischen Regierung nach dem Abschluß der Londoner Verhandlungen über das Dawes-Abkommen in der Frage der Annexionierung der rheinischen Separatisten vertreten wurden. Die Saarregierung will für die Personen, deren sie sich zur Durchführung ihrer Sanierungspolitik bediente, nicht nur eine spätere Strafverfolgung vermeiden, sondern ihnen auch für ihre Zukunft die Wege ebnen. Unter diesem System ist eine ganze Reihe von deutschen fragwürdigen Verschärflichkeiten in Amt und Würden genommen die in gleicher Eigenschaft zu übernehmen der deutschen Regierung eigentlich nicht zugemutet werden sollte.

Wir sind nicht darüber unterrichtet, welche Zusicherungen die deutsche Regierung diesen Forderungen der Saarregierung gegenüber gegeben hat. Wir können uns aber nicht denken, daß sie diesen weitgehenden Forderungen nachgegeben hat. Jedemfalls würde man das im Saargebiet um so weniger verheßen als gerade die Personen, die sich mit aller Kraft gegen die Sanierungsbestrebungen der Saarregierung und der französischen Propaganda gemandt haben, vielfach in ihrer Erfüllung behindert, in ihrem Fortkommen gehindert, zum Teil durch Ausweisung wirtschaftlich vollständig verarmt wurden. Wie sollte da ein Ausgleich möglich sein, der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen werden! Wir nehmen daher an, daß die Vertreter der deutschen Regierung ein Annehmen, wie es von der Saarregierung gestellt worden sein soll, höchst aber bestimmt abgelehnt haben.

Armes Brasilien.

Wie die „Kunstfärber Zeitung“ berichtet, soll Dr. Roos in Sulzbach, der die Stelle eines „Schulinspektors“ innehatte, und dem die französischen Schulen von Reben und Helligenswald unterstellt waren, nach — Brasilien ausgewandert sein. Dr. Roos hat sich bald nach dem Einzug der Franzosen für beschämigt gehalten, alles Schlimme und Böse im deutschen Vaterland zu sehen und alles Gute von Frankreich zu erwarten. Er machte in „Brazillismus“ gegen Deutschland und verherlichete durch ellenlange Artikel den französischen Militarismus. Er verurteilte die deutsche Tugend der Saargebietbevölkerung und nannte sie „Nationalismus“, lobte aber Herrn Kautz und seine Beamten wegen ihres Nationalstolzes. Daß ihn die französischen Schulen von Reben und Helligenswald als „Schulinspektor“ unterstellt wurden, ist sicherlich nicht auf die Betretung seiner politischen Auffassung in der Öffentlichkeit zurückzuführen! (2) Man hatte offenbar seinen Beseren! Man hat er offenbar das Saarrecht verfallen — und niemand meint um ihn. Armes Brasilien! Vielleicht bereitet Herr Roos seinem Gefährtengegnen Schottler dort eine Stätte, da es ja doch nur eine Frage der Zeit sein kann, wenn Schottler sich auch für die Franzosen als völlig überflüssig erweist.

Kleine Tageschronik.

Die Größe der Saarpfalz.

Das gesamte Saargebiet umfaßt 1921 Quadratkilometer mit rund 700 000 Einwohnern. Von der Pfalz wurden hierzu 55 Gemeinden abgetrennt; nämlich Stadt und Bezirksamt St. Ingbert, sowie Teile der Bezirksamter Homburg und Zweibrücken, in denen sich recht wertvolle Kohlenlager befinden. Der pfälz-bayerische Anteil der Fläche des neuen Gebietes beträgt rund ein Viertel, an der Bevölkerung ein Achtel. Die größte Fläche und Einwohnerzahl trat das Bezirksamt St. Ingbert ab, nämlich 27 700 Hektar und 44 000 Einwohner. Dann kommt das Bezirksamt Homburg mit 11 Gemeinden, 13 700 Hektar und 29 600 Seelen. Endlich Zweibrücken mit 15 Gemeinden, 9000 Hektar und 7600 Einwohnern. Der Prozentanteil der Saarpfalz, die insgesamt 44 024 Hektar mit 80 900 Einwohnern umfaßt, gegenüber Bayern beträgt der Fläche nach 0,6 Prozent, ergibt sich für die Einwohnerzahl auf die Pfalz bezogen der Fläche und 9 Prozent der Einwohnerzahl. Von einer Bevölkerungsdichte von 195 Einwohnern auf 1 Quadratkilometer übertrug dieser Landstrich somit den Reichhaltigkeit Bayern (93) als auch die Pfalz selbst (162). Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1910 waren sieben Zehntel lutherisch, fast drei Zehntel evangelisch.

In Bezug auf Berufsgliederung treffen 56,4 Prozent der Erwerbstätigen auf Bergbau und Industrie; dazu beschäftigten etwa nachbarte preussische Gebiete und Süddeutschland zum Teil mehr Pfläzer als die pfälzischen Bergwerke selbst. Auf die Landwirtschaft

Schaft treffen nicht ganz ein Drittel, insgesamt gehören ihr 22 611 Personen an, gegenüber 18 800 Berg- und Hüttenarbeitern. Die Industrie der Steine und Erden hat 122 Betriebe mit 2000 Personen aus jaarländischem Boden. Im Jahre 1913 hatten die jaarländischen Gruben St. Angbert, Mittelbezah und Frantenholtz über 804 000 Tonnen Kohle geliefert. Die Bahnhaltungen St. Angbert, Homburg und Mittelbezah gehören vor dem Kriege zu jenen jährlichen Eisenbahnanlagen, welche die höchsten Transporteinahmen hatten. Im letzten Friedensjahre wurden in der ganzen Saarpfalz 18 443 Stück Rindvieh, 17 180 Schmäme, 10 064 Ziegen und 2984 Pferde geschlachtet.

(„Saarbrücker Zeitung“)

*

Saarbrücken. Eine besondere Weihnachtsfreude bereitet die k. d. h. Regierung den jaarländischen Studierenden der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, indem sie einen Betrag von 1500 M. zur Verfügung gestellt hat, der dazu dienen soll, das Semestertutorat zu bezahlen. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Regierungen diesem Schritte folgten, der bei manchem jaarländischen Vater, der einen Sohn an deutschen Hochschulen studieren läßt, angesichts des derzeitigen Frankenturses ein erleichtertes Aufatmen veranlassen wird. — Die Saar fährt seit dem 25. Dezember Hochwasser. Von diesem Tage ab bis zum 31. hatte der Rheinstand die 6 Meter bereits überschritten. Dabei werden starke Wasserzuflüsse aus den Bergen von der oberen Saar und damit meeres Steigen gemeldet. — Auf der Ruxbacher Str. trafen sich innerhalb von 24 Stunden in drei verschiedenen Wochen nicht weniger als 9 meist schwere Unfälle zu. Dabei verunglückten der 27 Jahre alte Arbeiter Schant südlich, während zwei Meter schwere Brandwunden erlitten. — Am 2. Dezember brach in dem mittleren Obergeschosse des Stabsgebäudes der ehemaligen Manufaktur Feuer aus, wodurch Millionen dichtgepackter leerer Zigarettenkartons vernichtet wurden. Auch das Lager der Papirus A. G. wurde beschädigt.

Clarenthal-Kragglatte. Ein schönes Weihnachtsgeschenk erhielt dieser Tage der Bergmann Barth aus der Petrusstraße. Bräutle hoch der Storch demselben Drillinge. Mutter und Kinder sind wohl und gesund.

Altenwald. Auf der hiesigen Rotschlange entfiel ein gefährlicher Brand im großen Zetzelhof. Die Feuerwehr konnte das Feuer erlöschend, bevor es größere Ausdehnung angenommen hatte; trotzdem ist der Schaden ziemlich erheblich.

Dubweiler. Am Gegenortschicht brach morgens in einer Holzbohle, in der eine Haispelmaschine und die Kleider der Schachtzimmerbauer untergebracht sind, Feuer aus. Die Löschung gelang deshalb nicht, weil kein Feuerlöschgerät in Ordnung war.

Neuweller. Ein Begräbnis, wie es unser Ort noch selten gesehen hat, bewegte sich am 20. Dezember durch unsere Straßen. Der älteste Bürger unseres Ortes, Kriegsoberster der Feldzüge von 1806 und 1870, Herr Franz Gierend, wurde unter großer Beteiligung zu Grabe getragen. Der Millitärverein Sulzbach, dessen Mitglied er war, gab ihm das Ehrengeleit. Viele Angehörige bis zum Urenkel hatten sich eingeladen, um ihn auf seinem letzten Gang zu begleiten. Bis zu seinem 83. Lebensjahre machte er eine hellene geistige und körperliche Reife. Als ehemaliger 4ter machte er die Kampfs um Saarbrücken am 2. und 6. August mit. Der später berühmte gemordete General und spätere Zentralstabsoberste Freiherr v. Steinäcker war damals als Leutnant sein Jagdführer.

Wallerfangen. Der so jäh aus dem Leben gerissene Direktor Peter Joseph Vengersdorff der hiesigen Steingrubfabrik von Bilerow & Koch wurde unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen. Welche bedeutende Rolle der Verstorbene in der feramischen Welt inne hatte, bemerkt der Umstand, daß ihre Vertreter von nah und fern herbeigekommen waren, um dem Toten die letzte Ehre zu erwiesen. Wer den Verstorbenen kannte, weiß, daß er vornehmlich unermüdet tätig war in dem Bestreben, auch in schwierigen Zeiten die hiesige Steingrubfabrik voll zu beschäftigen.

Wesslach. Der Bau eines neuen Zöllengebäudes an der Landstraße von Kuchingen nach Weiten geht seinem Ende entgegen. In dem Gebäude werden einige Wohnungen und die Büroräume für die deutschen Zollbeamten eingerichtet. Die betreffende Stelle bildet die Hauptverkehrsstraße zwischen dem Saargebiet und dem angrenzenden Kreise Saarburg.

Vom Höcherberge. Das in letzter Zeit vielbesprochene Problem der Verkehrsverbesserung zwischen den Orten am Höcherberge und den benachbarten Bahnhaltungen hat infolgedessen Aussicht auf Verwirklichung, als staatliche Güte mit Eigenlohn zu erwarten ist. Als Vertreter der interessierten Gemeinden am 16. Dezember mit der preussischen Kreisregierung verhandelt in Unterhandlung traten, ob nicht die früher eine staatliche Autoverbindung von Waldmohr durch die Orte am Höcherberge nach Mittelbezah eingerichtet werden könne, wurde diesen Herren in Speyer eröffnet, daß diesbezügliche Abmachungen mit der Saargebietregierung bereits seit geraumer im Gange und fesselnd geblieben seien, daß man mit Bestimmtheit zum 1. April des kommenden Jahres den Autobetrieb eröffnen zu können glaube.

St. Wendel. Der Eisenbahnpenionär Konrad Müller, Welterstraße 43 wohnt, hat fernerhin die verbliebenen gütigen Gesundheit im Kreise seiner Kinder, Enkel und Urenkel seinen 90. Geburtstag feiern.

Personalnachrichten.

Todesfälle:

Saarbrücken: Frau Witwe Philipp Creaker, Elise, geb. Storz; penl. Eisenbahnhilfser Ludwig Frank, 68 Jahre; Regieremeister Julius Schenk, 55 Jahre; Haalt. Bauwerkmeister Adolf Sawatzki, 47½ Jahre; Schlossermeister Julius Dettmeier, 57½ Jahre; Kaufmann Philipp Ulrich, 49 Jahre; Ingenieur Gottfried Benk, 64 Jahre; Lehrer i. R. Heinrich Seemann, 74 Jahre; Rifolons Junf., 65 Jahre; Kaufmann Emil Rüping, 61 Jahre; Vater Robert Hoff, 47 Jahre; Franz Fetter, 33 Jahre; Joseph Stolz, 51 Jahre; Oberpostdirektor Dr. Hennig, 46 Jahre; Peter Hubert Wolf, 38 Jahre; Frig. Scherhan, 47 Jahre; Ingenieur Martin Klingner; Johann Anell, 58 Jahre; Kaufmann Ludwig Kneip, 53 Jahre; Frau Maria Lulal, geb. Engelbert, 54 Jahre; Frau Witwe Friedrich Wilhelm Schneider, geb. Amalie Sulzmann, 78 Jahre; Frau Johanna Schüh, geb. Sulzberger, 66 Jahre; Frau Witwe Karl Kreitschmer, Lina, geb. Melchior, 58½ Jahre; Frau Witwe Peter Weigebacher, Wilhelmine, geb. Ebert; Frau Pauline Wildberger, geb. Schmidt, 57 Jahre; Fräulein Anna Schuler, 53 Jahre; Frau Luise Charlotte Bender, geb. Hertel, 57 Jahre; Eisenbahnhilfser Jakob Schaffler Junf., 44 Jahre; Frau Witwe Hubert Coenen, Anna, geb. Martin, 58 Jahre; Frau Anna Katharina Thielert, geb. Walje, 23 Jahre; Hedwig Schaub, 24 Jahre. — Widwittensheim: Hilfer Christian Schmeer, 70 Jahre; Frau Maria Driener, geb. Erman, 53 Jahre. — Geesweiler: Witwe Jakob Wagner, Karoline, geb. Jungfleisch, 76 Jahre; Frau Dosa Kellen, geb. Geymann. — Dillingen: Paul Grubenheim Peter Dorn, 66 Jahre. — Niedersulzbach: Mathias von Pellem, 22 Jahre. — Nieselsberg: Frau Elisabeth Kamour, geb. Fischer, 58½ Jahre. — Jägerstube: Johann Mathieu, Kriegerkämpfer 1870/71, 76 Jahre. — Dudweiler: Frau Witwe Joh. Wit. Wagner, Louise, geb. Heintz, 74 Jahre; Frau Gertrude Wida, geb. Weber, 53 Jahre. — Ebersberg: Berghilfser Ludwig Herzog, 26 Jahre. — Wildhof: Frau Witwe Johann Kutter, 60 Jahre. — Neuntinnen: Frau Rosa Müller, geb. Jung, 40 Jahre; penl. Maschinist Ludwig Ulrich, 88 Jahre; Wilhelmine Wagner, geb. Ulrich, 40 Jahre; Bergmann Peter Bruch, 74 Jahre; Luise Kaiser, 60½ Jahre; Theobald Müller, 70 Jahre; Oberlehrer im Ruhestand Jakob Mohr, 67 Jahre; Johann Randerath, 71 Jahre. — Welschrothen: Bergmann Karl Fassl, 28 Jahre; Witwe Amalie Holz, geb. Doppelstädter, 62½ Jahre. — Wellerweiler: Frau Wilhelmine Hollinger, geb. Schütz, 22 Jahre. — Dittweiler: Adam Pauli, 56 Jahre; Frau Sofia Sid, geb. Seiler, 75 Jahre; Bergmann Wilhelm Weingardt, 86 Jahre; Zimmermann August Braje, 53 Jahre; Frau Wilhelmine Bettinger, geb. Hoff, 59 Jahre; Witwe Sophie Dietrich, geb. Sid, 68 Jahre; Kaufmann Ludw. Wählinger Junf., 80 Jahre. — Raibach: Oberlehrer Johann Kiefer, 51 Jahre. — Schmalbach: Frau Witwe Katharina Junker, geb. Frielehan, 85 Jahre. — Esorbach: Frau Anna Maria Schüh, geb. Weiler, 70 Jahre. — Hohenbach: Werkmeister August Drieh, 46 Jahre. — Mürselstedenhof: Frau Witwe Katharina Honcker, geb. Suler, 74 Jahre. — Bonten: Frabrikbeamter a. D. Peter St. J. 49½ Jahre; Oberlehrer a. D. Peter Bogt. — Bellingen: Frau Witwe Gertrude Jenner, geb. Wagner, 82 Jahre. — Baummaris: Landwirt Peter Rupp Laville, 68 Jahre. — Saarwies: Schmalhammermeister Wenzel Redwed, 70 Jahre. — Bellingen: Rifolons Strupp, 67 Jahre. — Kerlingen: Stephan Schmitt, 81 Jahre. — Holzmuße: Frau Joseph Scholtz, Anna, geb. Reichel, 40 Jahre.

Vom „Bund der Saar-Vereine“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

□ Der Bund Saarvereine, Ortsgruppe Gladbach, hielt am Sonntag, den 13. Dezember d. J., nachmittags 5 Uhr, im Lokale „Schützenhof“ ihre Monatsversammlung ab. Der 1. Vorliegende eröffnete um 5¼ Uhr die besagte Versammlung mit einigen Worten värmster Begrüßung und drückte sein Bedauern aus über den schlechten Verlauf, welcher tennzeichnen wurde, wie wenig Verständnis und Interesse man noch der guten Sache entgegenbringe. Sein Appell ging an alle Anwesenden und über den Rahmen der Versammlung hinaus, doch mehr wie bisher sich der bedeutungsvollen Aufgabe zu widmen, durch vollständige Erscheinen in den Versammlungen, um mitwirken zu können, an dem Aufbau unseres geistigen Zieles. Man schritt dann zur Tagesordnung über, indem der 1. Vorliegende einen längeren Bericht erstattete über die Tätigkeit der Ortsgruppe und den Gefährdungsgang mit der Hauptgeschäftsstelle in Berlin.

In seinem Bericht betonte er vor allem, das Bestehen des Bundes der deutsche Knappschüssigkeit eigen-
 liche Aufgabe ist. Die Beschlüsse des Herrn
 Direktor Katus für die Sache zu gewinnen, damit die Hoch-
 auf diesem Gebiete das größte Vertrauen entgegenbringen
 können und der das Bestmögliche, was in dieser Angelegenheit
 geschehen kann, herauszuholen wird. Dann führte der J. Schrift-
 führer in einem längeren Vortrag den Anwesenden ein anschau-
 liches Bild über den Vertriebsverlauf in Herne, verbunden
 mit einer großen Saartundgebung, vor Augen. In
 seinem Vortrag unterstrich er vor allen Dingen, das von den ver-
 tretenen Ortsgruppen Rheinland und Westfalen in Herne neu-
 geschaffene Netz der „Arbeitsgemeinschaft“. Zum Schluß
 gab er dem Wünsche Ausdruck, daß es der Ortsgruppe Glad-
 beck hoffentlich in nächster Zeit gelingen möge, eine ähn-
 liche große Rundgebung wie die in Herne veranstalten zu
 können zur Befriedigung unserer zu Utrecht durch den Verfasser
 Vortrag gemeldeten deutschen Saartheilma. Zu Punkt Ver-
 schiedenes wurden noch manche Wünsche und Vorschläge aus dem
 Mitgliederkreise erledigt, u. a. wurde beschlossen, die Jahres-
 versammlung am 24. Januar nächsten Jahres im Schützen-
 saal abzuhalten. Um 9 Uhr wurde der Vorsitzende die schon ver-
 lautete Versammlung mit einem herzlichen Gruß. Es ging
 dann zum gemüthlichen Teil über, der die Vorländer noch einige
 humorvolle Stunden bei Lied und Scherz ergötzte.

§ Saarverein Düsseldorf. Nach dem Abreise der Fran-
 zosen aus Düsseldorf im August vorigen Jahres kamen einige
 Mitglieder des früheren Saarvereins zusammen und beschloßen,
 den bereits im Jahre 1920 gegründeten Verein erneut in's Leben
 zu rufen; die erste Mitgliederversammlung fand am
 8. Oktober statt. In der ersten Sitzung wurde ein Ausschuss
 zur Erzielung der erforderlichen Vorarbeiten gewählt und die
 nächste Sitzung auf den 22. Oktober im Hotel „Zur Wein-
 holz“ anberaumt. Herr Dr. Kill, der in dieser Versammlung bei
 der Wahl des Vorstandes zum 1. Vorhändigen gewählt wurde,
 erregte mit seinen Ausführungen über Zweck und Ziel des Vereins
 das lebhafteste Interesse der Anwesenden. Im Verlauf der
 Sitzung wurde auch das Vereinsstatut bestimmt. Die Versamm-
 lung einigte sich auf das Restaurant „Schloßhof“, Ede Gärten-
 und Scheurenstraße. Hier finden nun die Versammlungen am
 ersten Donnerstag eines jeden Monats statt; die bisher immer
 alleinigen Anwesenden einen genussreichen Abend ge-
 bracht haben. Die letzte Versammlung am 3. Dezember hatte
 einen ganz besonders schönen Verlauf genommen. Nach der Be-
 sprechung und Regelung verschiedener interner Vereinsangelegen-
 heiten wurden von einem Sänger und Klavierspieler verschiedene
 sehr schöne Lieder und Musikstücke den Anwesenden zu Gehör
 gebracht, und außerdem erregten einige sehr humorvolle Gedichte
 der heimatischen Dandari, die von einem echten Saarbrücker
 Pub. vorgetragen wurde, die Beifall der Zuhörer. Auch für
 die kommende Versammlung am 7. Januar haben schon einige
 Mitglieder ihre Mitwirkung den Vorarbeiten zu gewichtigen
 zu gestalten, zugesagt, und es würde mit sehr großer Freude
 begrüßt, wenn wir recht viele Landsleute und Freunde unserer
 Sache bei der nächsten Zusammenkunft in unserer Mitte sehen
 dürfen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß in der
 Tagung am 7. Januar ein altseingesehener Saarländer uns mit
 seinem Besuche erfreuen und uns eingehend die Verhältnisse
 unserer Heimat schildern wird.

□ Saarverein Dortmund. Die letzte Monatsversamm-
 lung fand am 13. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in unserem
 Vereinslokal Bergeshof am Rainer Platz, statt. Unser J. Vor-
 sühender, Herr Oberregal Dr. Welle, war leider durch eine
 längere Geschäftsreise verhindert, die Versammlung zu leiten.
 Für ihn sprach der 2. Vorhändige, Herr Oberingenieur Ost, ein.
 Landsmann Ost eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick
 auf den Locarnovertrag, der für unsere Saartheilma von Wichtig-
 keit ist. Mit Genugthuung konnte die Versammlung der Worten
 des Versammlungsleiters entnehmen, daß bei der Besprechung
 des Locarnovertrages im Saarbrücker Landesparlament
 die Abgeordnete, von Köhling bis Reinhard, sich auf
 den Boden der deutschen Regierung gestellt hätten. Nach Ge-
 nehmigung des Protokolls der letzten Versammlung gab der Ver-
 sammlungsleiter einen kurzen Bericht über die Delegierten-
 tagung in Herne und die daran sich anschließende großartige
 von Herne gebende Rundgebung des Saarvereins.
 Ferner erwähnte er, daß die Versammlungsleiter darauf hin-
 deuten, daß die Besung des „Saarfreunds“ mehr Braugewand
 aufgewendet werden müßte wie bisher, da eine weitere Verbrei-
 tung des „Saarfreunds“ in allen Volksteilen, die Arbeit unseres
 Bundes und der Bezirkvereine wesentlich unterstützen könne.
 Ferner machte die Erhöhung der Abonnentenzahl den „Saar-
 freund“ auch leistungsfähiger. Von der gelegentlich der Herne
 Delegierten-tagung von unserem Verwaltungs-Direktor Vogel in
 Aussicht gestellten illustrierten Weihnachts-Nr. des „Saarfreund“
 nahm die Versammlung hochinteressante Kenntnis. Die Ausführungen
 wurden durch Landsmann Besselke noch ergänzt. Im An-
 schluß daran machte Landsmann Stich Vorschläge über Besung
 der Gesellschaft in den jüngeren Landsleuten. Die An-
 gelegenheit soll in einer demnächst stattfindenden Vorstandssitzung,

zu der Herr Stich eingeladen werden soll, besprochen werden. Des
 Versammlungsleiters Bericht darauf die von unserem Landsmann
 Dr. Giesberg herausgegebene Broschüre „Die Saar-
 läge“. Landsmann Kitz macht im Bericht der Besprechung
 der Druckfrist „Saarläge“ interessante Mitteilungen über eine
 im Jahre 1919 in Belg. Kartagefundene Verjam-
 lung, zu der die damals in Elsaß-Lothringen wohnenden Saar-
 länder eingeladen worden waren. Bei dieser Zusammenkunft
 wurde die aus 4000 Teilnehmern bestehende Versammlung mit
 einem Huldigungstelegramm an Poincaré, in
 dem die anwesenden 4000 Saarländer um Be-
 freiung von Preußenjoch bitten, überbracht. Ein
 Protest war angelehnt der Anwesenheit von
 französischem Militär und vielen höheren fran-
 zösischen Offizieren der Garnison Metz ausge-
 schlossen. Landsmann Kitz sucht in den 4000 Teilnehmern
 der Versammlung einen Teil der 150.000 Saarfranzö-
 sen, von denen in der Druckfrist „Saarläge“
 die Rede ist. Aus der Versammlung heraus wird noch der
 Vorschlag gemacht, eine Delegationsliste zu veranstalten.
 Da dieselbe vor Weihnachten nicht mehr stattfinden kann, soll die
 Liste auf den nächsten Versammlungstermin, den 2. Sonntag
 im Januar, vertagt werden. Endlich der Versammlung gegen
 9 Uhr.

Saars- und Hols-Berein Erlurt, Ortsgruppe des Bundes der
 Saartvereine. Unser Verein hielt am 3. Dezember seine monat-
 liche Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte
 der Vorhändige, Ingenieur Krieger, mit, daß der Senior des
 Vereins, Eisenbahn-Ingenieur a. D. Gustav Jacobs, kurz nach
 Vollendung seines 65. Lebensjahres, entschlafen sei. In warmen
 Worten gedachte er dieses trefflichen, allzeit beliebten Mannes,
 der es verstanden hat, durch sein Wesen und seinen unermüd-
 lichen Humor, die Herzen aller, die mit ihm in Verbindung kamen,
 zu erobern. Allzufrüh hat er uns verlassen. Der Vorsitzende er-
 suchte, sich zu Ehren des Verstorbenen von den Mägen zu er-
 heben. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten und uns
 noch oft der frohen Stunden erinnern, die er uns bereitet hat.
 Anschließend wurden die von einem Mitgliede entworfenen
 Vereinsankündigungen durchberaten, die mit kleinen Abände-
 rungen angenommen wurden. Die nächste Versammlung, die zu-
 gleich Generalversammlung ist, findet am 7. Januar
 statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem „Neuwahl des
 Vorstandes“.

Bücherschau.

§ In Ketten vom Nahrungsteil nach St. Martin de Ré von
 Guisan von Dettinger, Verlag Zul. Herzg, Essen, Rahm-
 straße. In Zeilen gebunden Preis 6,50 Mark. Ein Buch des
 Erlebens aus der Zeit des positiven Widerstandes. — Der Ver-
 fasser schließt in ruhigem und sachlichem Ton, in einfacher und
 gerade dadurch den Leser von Anfang bis zum Ende packender
 Form seine und seiner Kameraden Erlebnisse in französischen
 Gefängnissen und Internierungslagern des letzten Weltkriegs und
 Frankreichs. Die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses — durch die schmerzlichen Mißhandlungen, die größten Ent-
 behrungen und die gemüthlichen Demütigungen, die man den po-
 litischen Gefangenen zufügte, weil — sie dem schwer darnieder-
 liegenden Vaterland die Treue hielten, haben nicht vermocht den
 Verfasser zu verbittern. Die schlichte Form der Schilderung der
 furchtbaren Erlebnisse zeigt deutlich, daß der Schreiber sein
 Sensationsbuch schreiben, sondern daß er durch das reine Tat-
 sachenmaterial nur ein Dokument für alle Zeiten schaffen wollte,
 das in unserer heutigen, allzu schnellvergehenden Zeit dem deut-
 schen Volke und der ganzen Welt zeigen soll, was deutsche Männer
 um des Vaterlandes willen gelitten haben. Das Buch ist von
 dem Geist der selbstlosen Aufopferung für das Vaterland befeelt,
 ist von dem Vertrauen des Widerstandens Deutschlandens ge-
 tragen und durch jede Seite geht der aufrechten Hols — trotz Ver-
 schlusses —

Das Blatt aller Rheinländer!



Halbmonatsschrift für den westlichen deutschen Westen

Verlag: Rheinischer Beobachter, Berlin SW 11, Königgräßer Straße 94
mit der illustrierten Heimatbeilage „Der schöne Rhein“

frei von jeder Tendenz, in vornehmer Ausstattung und mit reichhaltigem Inhalt, vertritt der „Rheinische Beobachter“ frohwillig die Interessen der Rheinischen Volksgenossen und lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit immer erneut auf den besetzten Westen. (Monatlich 2 Hefte nur 50 Pfg.)

Bestellen Sie beim Postamt oder beim Verlag
Berlin SW 61, Großbeeren-Straße 17.

Der Saarkalender für 1926

in ein Gedent- und Nachschlagebuch für alle Saardeutschen. Er enthält erste und weitere Schilderungen der wirtschaftlichen Lage im Saargebiet, ausführliche geschichtliche Darstellungen und Zeitfests, farbige Anecdoten, Witze usw. und bekommt durch Beiträge guter Schriftsteller eine hochwertige literarische Note. Ein Handbuch von dauerndem Wert für Kinder und Kindesinder. Der Preis dieses ausgezeichneten Werkes beträgt 2,00 RM. Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß ebenfalls durch uns auch noch die Jahrgänge 1923, 1924 und 1925 des Saarkalenders bezogen werden können.

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Königgräßer Straße 94.

Leset und verbreitet die von der Geschäftsstelle
„Saar-Verein“ herausgegebene Halbmonatsschrift

„Der Saar-Freund“

Der „Saar-Freund“ ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saardeutschen und dem Mutterlande und das Mittelungsblatt des Bundes „Saar-Verein“ mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet.

Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtliche, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietsbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift „Saar-Freund“ nimmt jede Postanstalt entgegen. Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pf.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund“ sind zu richten an:
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Königgräßer Straße 94.



Was jeder Deutsche vom
Saargebiet und Bund der
Saarvereine wissen muß
sagt das von der
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin
herausgegebene
Merkblatt mit Bildern
und
Karte des Saargebiets.

Die Sache des Bundes der Saarvereine und Sachde des ganzen deutschen Volkes werden, jeder gute Deutsche, heranzuziehen, aber jeder, der im Saargebiet geboren ist oder im Saargebiet gelebt hat, soll und muß Mitglied des Bundes der Saarvereine oder seiner Ortsgruppen werden. Mitglieder sind zu wählen, für den Bund der Saarvereine sind zu wählen an die

Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Fernspr.: L 609 3249 Königgräßer Straße 94 Fernspr.: L 609 3249

Die illustrierte Monatschrift Elsass-Lothringen - Heimatstimmen

Herausgegeben im Auftrag der Alt-Genossen
u. Alt-Lothringer im Reich von Dr. Robert Erbst

(II Jahrgang)

unterstützt fachkundig über elsass-lothringische
Geschichte, Politik, Kultur und Wirtschaft

Aus Urteilen der Presse:

„Der Deutsche“, Berlin: „... eine Zeitschrift, die ein aus-
brechendes Ansehen besitzt, mit welcher Fähigkeit und unbeding-
samem Eifer die Elässer und Deutsch-Lothringer unter allen
Wahler der Reichsstadt sich zu behaupten wissen.“ — „Germania“,
Berlin: „... eine Zeitschrift, die nicht länger vernachlässigt werden
darf, in der richtigen Weise angelegt.“ — „Unabhängige
Nationalsozialisten“, Berlin: „Politisch und kulturpolitisch inter-
essanter ist die Fülle dieser ausgezeichneten Beiträge empfinden.
Sie dient der Wahrheit und dient der gut.“ — „Deutsches
Volk“, Berlin: „Die Monatschrift verdient die warmen
Empfehlen dieses fernestehenden Landes in ihrer Vertiefung und
gewandten Anfertigung.“ — „Unabhängige Monatschrift“, Berlin:
„... wertvollen Zeitschriften abgesehen von großen
Sachkenntnissen.“ — „Deutsches Volk“, Berlin: „... wertvolle
Kultur.“ — „Der Grenzbeobachter“, Berlin: „... gute elassische
Wissenschaft zum Vortritt kommen zu lassen.“ — „Schwäbische
Wochenzeitung“, Stuttgart: „... wertvolle Zeitschrift, die
Sinnhaft die politischen Angelegenheiten des Saargebiets
deutlich auszeichnet.“

Postbezug vierteljährlich RM. 1,20. Streifenbandbezug RM. 1,50.
Jahresbezug für das Ausland: Frankreich 20 franz. Franken,
Schweiz 10 schw. Franken übriges Ausland 2 amer. Dollar.
Schriftleitung u. Vertrieb: Berlin W. 90, Postfach 1164
Politikredaktion: Dr. Robert Erbst, Berlin W. 90, Nr. 109 799.

Vertriebene aus Elsass - Lothringen

müssen in ihrem eigenen Interesse stets die

„Elsass-Lothringischen Mitteilungen“

lesen, die über alle Verdrängungs- und Liqui-
dationsschäden berichten und auch kulturelle
Fragen, elsass-lothringische Erzählungen und
Romane bringen.

Probenummern und Bestellungen zum Preise von
70 Pfennig monatlich

bei der Expedition der „Elsass-Lothringischen Mitteilungen“,
Freiburg i. B., Röderstr. 12.